Das Magazin für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

12 2012

Gemeinschaft

Von wegen „Down“!

Ein (un-)moralisches Angebot?

Außergewöhnliches Glück

Hoffnungsträger 2012: Dr. Manfred Lütz

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

www.die-apis.de

Lernvers des Monats

„Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen." (Offb 21,4)

Lied des Monats

„O komm, o komm, du Morgenstern" (FJ III 210)

Studienkurs A: 11.–13. Januar 2013
Wunder und Gleichnisse Jesu
Matthäus-Evangelium (in Auszügen)

Studienkurs B: 13.–17. Januar 2013
2. Samuel (aus dem Leben Davids),
Matthäus-Evangelium (in Auszügen)

Studienkurs C: 19.–23. Februar 2013
1. Korintherbrief (in Auszügen),
Jakobusbrief

Studienkurs D: 14.–16. Juni 2013
Befreit leben – eine Entdeckungsreise
in die Welt der Psalmen

Studienkurs E: 16.–17. November 2013
Hoffnung über den Tod hinaus

Weitere Informationen erhalten Sie bei

Hermann J. Dreßen (Kurse A-C)
07159 17 846; h.dressen@die-apis.de
und Johannes Kuhn (Kurse D-E)
07127 93 15 561; j.kuhn@die-apis.de
www.bibelkolleg.de

Auf ein Wort 3

Auf den Punkt gebracht
Ein (un-)moralisches Angebot? 4

Bibel im Gespräch
1. Advent – 2. Dezember: Offb 19 8
2. Advent – 9. Dezember: Offb 20 10
3. Advent – 16. Dezember: Offb 21,1-8 12
4. Advent – 23. Dezember: Offb 21,9-27 14
Altjahrabend – 30./31. Dezember: Offb 22,1-21 16

Api-intern
Api-Konferenz 2012 – Ein Rückblick in Bildern 18
Zum Textplan 2013 20
Api-Jugend – Buchempfehlung und Filmtipp 21

Schwerpunktthema: Von wegen „Down"!
Außergewöhnliches Glück 22
Ein großer Wunsch erfüllt sich 24
Api-Freunde gesucht 25
Buchtipps zum Schwerpunktthema 25
Überraschung mit Sonderausstattung 26
Ich hab richtig Power! – Interview 28
Begegnung mit besonderen, wertvollen Menschen 30

Api-intern
Infos vom Schönblick 32
Herzlich willkommen bei den Apis! – Andrea Czekay 34
Hoffnungsträger 2012: Dr. Manfred Lütz 34
Ein echtes Wagnis – Sonntagsbrunch 35
Persönliches 37
Veranstaltungen 39

Ecksteins Ecke
Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! 37

Doppelpunkt
Eine etwas andere Weihnachtsgeschichte 40

Sie wollen die Arbeit der Apis unterstützen?
Spendenkonto: Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01)

Impressum

„Gemeinschaft" – ZKZ 20959 – 99. Jahrgang – Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, kontakt@die-apis.de, www.die-apis.de
Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Konten: Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); EKK Evang. Kreditgen. 3 690 768 (BLZ 520 604 10); Volksbank Stuttgart eG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70)
Schriftleitung: Steffen Kern, Walddorfhäslach – Redaktionsteam: Hermann Dreßen, Malmsheim; Joachim Haußmann, Stuttgart; Manuela Sautter, Stuttgart – Redaktion und Anzeigen: Manuela Sautter – Gestaltung: Joachim Haußmann;– Fotos: medienREHvier.de; istockphoto.com; fotolia.com; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten.
Titelbild, S. 6,22,30-31: © Conny Wenk, www.connywenk.com, www.alittleextra.de
(Der Kalender "A little extra 2013" und das Buch „Freundschaft" mit Bildern von Conny Wenk sind im Handel sowie direkt unter www.neufeld-verlag.de erhältlich.)

Abkürzungen der Liederbücher: GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

„Gerade Menschen mit Down-Syndrom sind eine Bereicherung für unsere Gesellschaft. "

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Die Würde des Menschen neu entdecken

Liebe Apis, liebe Freunde,

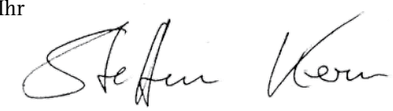
die Würde des Menschen ist unantastbar. Unser Grundgesetz und mit ihm unsere ganze Rechtsordnung fußt auf dieser ganz grundlegenden Aussage. Der Mensch hat eine unverlierbare Würde von Anfang bis zum Ende seiner Existenz. Sie ist bedingungslos – unabhängig von Haut-, Haar- oder Augenfarbe; unabhängig von Sprache, Herkunft und Geschlecht; unabhängig von Gesundheitszustand, Intelligenz und Leistungsfähigkeit. Die Würde des Menschen bleibt unantastbar. Diese Grundlage unseres Staates gründet in der jüdisch-christlichen Einsicht, dass der Mensch ein Ebenbild Gottes ist. Die Schöpfungsaussagen auf den ersten Seiten der Bibel halten das unmissverständlich fest (1Mose 1,26f.). Männlich und weiblich ist der Mensch geschaffen und gerade so ein Ebenbild Gottes. Umso schwerwiegender ist es, dass wir in Deutschland eine immens hohe Zahl an Abtreibungen haben. Seit Jahren wagt es keine Partei, den Paragraph 218 neu aufzugreifen und die als Übergangslösung anvisierte Fristenregelung zu reformieren. Aber es bleibt ein Skandal, dass in einem der reichsten Länder der Welt unzählige Kinder im Mutterleib getötet werden. Es ist gut, wenn wir uns daran erinnern, dass die Würde des Menschen nicht erst in der 12. Schwangerschaftswoche beginnt. Sie eignet uns Menschen von Anfang an.

Was vermeintlich „normal" ist

Die Würde des Menschen ist auch keine Frage der Chromosomenanzahl. Es ist tragisch, dass Kinder mit dem sogenannten Down-Syndrom kaum mehr geboren werden. Ein neuer Bluttest ermöglicht nun eine einfache vorgeburtliche Diagnose. Das einzige Ziel eines solchen Tests ist es, Abtreibungen möglichst früh zu ermöglichen. Wir erheben einen bestimmten Lebensstil, ein bestimmtes Aussehen, einen bestimmten Grad an Leistungsfähigkeit zur Norm. Wir definieren, was als normal zu gelten hat und was nicht. Wir legen fest, wer leben darf und wer nicht. Aber damit überschreiten wir bei weitem unsere Grenzen. Wir verstoßen gegen den Grundsatz unseres Grundgesetzes. Im Grunde wissen wir das, aber wir tun es trotzdem.

Dabei verkennen wir völlig, welches Glück wir zerstören. Gerade Menschen mit Down-Syndrom haben eine Art zu leben, die für andere vorbildhaft und anregend sein kann. Sie sind eine Bereicherung für unsere Gesellschaft. Das gilt auch für kranke, alte und pflegebedürftige Menschen. Auch sie verlieren ihre Würde nicht, auch dann nicht, wenn die Demenz kommt. Wir sind und bleiben Gottes Ebenbild, auch im Rollstuhl und im Sterbebett. Mit dieser Ausgabe richten wir unseren Fokus aber besonders auf die Menschen mit Down-Syndrom. Es ist ein ganz bemerkenswertes Heft geworden. Sie lesen auf den folgenden Seiten viele Artikel, die wachrütteln, indem sie einfach von dem Leben zeugen, das Gott schenkt. Für diese Menschen gilt: von wegen „down" – sie sind oben auf, wenn es darum geht, das Wesentliche zu erkennen. Vielleicht sind sie uns eine Hilfe, die Würde des Menschen neu zu entdecken.

Seien Sie herzlich gegrüßt
Ihr



Ein (un-)moralisches Angebot?

Ein neuer Bluttest zur Früherkennung des Down-Syndroms wurde im August 2012 in Deutschland zugelassen. Er lockt mit einer fast risikofreien Untersuchung des Erbguts ungeborener Kinder. „Risikofrei?“ Im Wesentlichen ja - doch gilt diese Aussage im Grunde genommen nur für die Mutter. Denn für das Kind bedeutet ein auffälliger Befund akute Lebensgefahr. Die allermeisten dieser Kinder werden abgetrieben! Dr. Ute Buth, Frauenärztin und Fachberaterin beim Weißen Kreuz, erläutert die Hintergründe des Testverfahrens und damit verbundene ethische Fragestellungen und Herausforderungen.

Dr. Ute Buth ist Frauenärztin und Fachberaterin für das Weiße Kreuz. Sie leitet eine sexualethische Beratungsstelle des Weißen Kreuzes in Bochum u.a. für werdende Eltern zum Thema vorgeburtliche Diagnostik. www.herzenskunst-beratung.de

Was versteht man unter dem Down-Syndrom?

Beim Down-Syndrom ist das Erbgut verändert. Das 21. Chromosom kommt dreimal vor. Damit gehen bestimmte körperliche Veränderungen wie die Vierfingerfurche, die besondere Stellung der Augen und mitunter körperliche Fehlbildungen einher. Die Einschränkung der geistigen Fähigkeiten fallen sehr unterschiedlich aus.

Die bisherige Pränataldiagnostik

Bisher waren nicht-invasive Verfahren wie der Ultraschall (Nackenfalte) oder Blutentnahmen (z.B. Triple-Test) oder kombinierte Verfahren aus Blutentnahme und Ultraschall (Ersttrimester-Screening) in der Frühschwangerschaft lediglich hinweisgebend auf Chromosomenstörungen. Die damit verbundene Unsicherheit führte in aller Regel zu weiteren invasiven Methoden. Für eine genauere – übrigens auch nicht 100%ige Diagnostik – benötigte man zur Untersuchung des kindlichen Erbguts Zellmaterial aus der Umgebung des Kindes oder vom Kind selbst: Fruchtwasser durch Punktion der Fruchthöhle[1] oder Gewebe vom Mutterkuchen[2], in seltenen Fällen sogar kindliches Blut[3]. All dies sind Verfahren mit erheblichen möglichen Nebenwirkungen. Bei der Fruchtwasserpunktion zum Beispiel kann es zur Infektion der Fruchthöhle, vorzeitigem Blasensprung, Verletzung des Kindes mit der Punktionsnadel oder

> Es ist allerhöchste Zeit, unsere Wertvorstellungen zu überprüfen und uns konsequent daran auszurichten, damit die Geborgenheit des Mutterleibs wieder zu einem sicheren Ort wird.

sogar mit einem Risiko von 0,5-1% zum Tod des ungeborenen Kindes kommen. Der Wunsch nach einem weniger invasiven, dafür aber sicheren Verfahren scheint auf den ersten Blick verständlich und wurde mit dem vorliegenden neuen Testverfahren auch erfüllt.

Auf welcher Grundlage basiert der neue Test?

Im Blut der Mutter zirkulieren Bruchstücke kindlicher Erbsubstanz. Mit Hilfe einer einfachen Blutentnahme aus dem Arm der Schwangeren ist man nun in der Lage, an die Erbinformationen des ungeborenen Kindes zu gelangen, ohne das Kind selbst zu untersuchen bzw. überhaupt in seine Nähe zu kommen. Im Fachjargon spricht man daher von einer nicht-invasiven Diagnostik.

Was sind die aktuellen Rahmenbedingungen für den Test?

Gegenwärtig wird der Test, anders als in der ersten Jahreshälfte diskutiert, ab der 12. Schwangerschaftswoche angeboten. Damit erhält man den Befund bei einer durchschnittlichen Bearbeitungszeit von 10-15 Werktagen zwar jenseits des Zeitpunktes für eine Abtreibung im Rahmen der Fristenlösung. Dennoch stünde nach deutschem Recht einer Abtreibung nichts im Wege – da nach §218a Abs.2 der Schwangerschaftsabbruch während der gesamten Schwangerschaft nicht rechtswidrig ist, „wenn der Abbruch der Schwangerschaft unter Berücksichtigung der gegenwärtigen und zukünftigen Lebensverhältnisse der Schwangeren nach ärztlicher Erkenntnis angezeigt ist, um eine Gefahr für das Leben oder die Gefahr einer schwerwiegenden Beeinträchtigung des körperlichen oder seelischen Gesundheitszustandes der Schwangeren abzuwenden, und die Gefahr nicht auf eine andere für sie zumutbare Weise abgewendet werden kann.“ Aufgrund dieser Indikation wurden 2011 3.485[4] ungeborene Kinder abgetrieben.

Bei dem neuen Bluttest zur Diagnostik des Down-Syndroms wurde die Zuverlässigkeit zwischen der 12. und der 33. Schwangerschaftswoche geprüft. Die Methode richtet sich laut Anbieter ausdrücklich an Frauen, die ein erhöhtes Risiko für Trisomie 21 beim ungeborenen Kind haben, also solche, die aus Altersgründen eher eine Chromosomenstörung erwarten müssen. In der medizinischen Praxis unseres Gesundheitssystems wird hinsichtlich dieser Risikofragestellung für das ansonsten mit dem Alter stetig steigende Risiko eine willkürliche Grenze mit dem 35. Lebensjahr gezogen. Zudem kommen für diese Untersuchung Frauen in Frage, die aufgrund ihrer Vor- oder Familiengeschichte ein erhöhtes Risiko haben, ein Kind mit Down-Syndrom in sich zu tragen. Voraussetzung für den Test sind demnach derzeit die Bestätigung einer medizinischen Indikation durch den verantwortlichen Arzt sowie eine umfassende Untersuchung, Aufklärung und humangenetische, ergebnisoffene Beratung[5]. Laut Anbieter liegt die Genauigkeit des Tests bei mindestens 95%.

Welche ethischen Fallstricke gibt es?

- Was scheinbar so harmlos wirkt, hat es jedoch in sich. Das Ergebnis dieses Tests in der frühen Schwangerschaft gefährdet das ungeborene Leben ungeheuerlich. Die Geborgenheit des Mutterleibes wird für diese Kinder zu einem der gefährlichsten Orte der Welt. Denn die allermeisten Eltern entscheiden sich bereits bei der Verdachtsdiagnose dieser spezifischen Fehlbildung „Down-Syndrom“ für die Abtreibung, auch wenn es keine 100%ige Sicherheit durch vorgeburtliche Diagnostik gibt.
- Nach Bekanntwerden der Testergebnisse stellt sich die Frage „Abtreibung ja oder nein“ – je nach Untersuchungszeitpunkt – womöglich sogar erst sehr spät in der Schwangerschaft. Mit intensivmedizinischen Möglichkeiten ist ein Kind aber bereits ab der 25./ 26. Schwangerschaftswoche in der Regel überlebensfähig. In höheren Schwangerschaftswochen überleben Frühgeborene auch ohne Beatmung. Ein Testverfahren, das bis in die 33. Schwangerschaftswoche hinein reicht, wirft daher erhebliche Fragen nach den Konsequenzen erhobener Befunde in der Spätschwangerschaft auf. Unvergessen ist der dramatische Fall des Jungen Tim[6], der seine eigene Abtreibung in der 25. Schwangerschaftswoche schwer geschädigt überlebte! Tim kann aufgrund der schwersten Abtreibungsfolgen bis heute nicht sprechen und hat erst durch eine Delphintherapie überhaupt den Rollstuhl verlassen können. Diese Einschränkungen stammen nicht vom Down-Syndrom, sondern von der Tatsache, dass er nach der Abtreibung stundenlang unversorgt liegen gelassen wurde. In einer Situation, in der andere Frühgeborene sonst unmittelbar in den Benefit unserer Hochleistungsmedizin kommen, und bei denen jede Minute zählt.

■ Fortsetzung auf Seite 6

[1] Amniozentese
[2] Chorionzottenbiopsie
[3] Chordozentese
[4] www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Gesundheit/Schwangerschaftsabbrueche/Schwangerschaftsabbrueche2120300117004.pdf?__blob=publicationFile
[5] http://lifecodexx.com/fachbegriffe0.html, 5.10.2012.
[6] www.tim-lebt.de

• Zwar ist heutzutage bei medizinischen Indikationen aufgrund einer Pränataldiagnostik der Entscheidung der Eltern eine Bedenkzeit von drei Tagen und eine ausführliche, ergebnisoffene Beratung[7] gesetzlich vorgeschaltet, doch ändert dies bei vielen werdenden Eltern keinesfalls die Entscheidung gegen das Kind, wie die erschreckenden Zahlen belegen.
• Wir kennen vielleicht den einen oder anderen Träger dieser Auffälligkeit selbst – noch! Denn in der Praxis werden immer weniger Babys mit dem Down-Syndrom überhaupt noch geboren. Dies liegt mitnichten daran, dass der Erbdefekt seltener würde – weit gefehlt. Der Grund dieser Entwicklung ist ein schockierend anderer: über 90% der werdenden Eltern[8] mit der Verdachtsdiagnose Down-Syndrom entscheiden sich meist aus Unwissenheit über dieses Syndrom, aus Angst vor Überforderung und gesellschaftlicher Stigmatisierung dafür, das Kind abzutreiben. Aus keinem anderen Grund sinken die absoluten Geburtszahlen zum Down-Syndrom.

Wie „behindert" sind Menschen mit Down-Syndrom?

Menschen mit Down-Syndrom sind also behindert – so könnte man vereinfacht resümieren, wären da nicht zum Beispiel Sebastian Urbanski, Berufsschauspieler und Synchronsprecher aus Deutschland, oder Pablo Pineda, ein Lehrer und Uniabsolvent aus Spanien. Beide sind Träger des Down-Syndroms. Pineda stellt neben vielen anderen unser herkömmliches Verständnis von „Behinderung" auf eine deutliche und ernsthafte Probe: „Es ist keine Krankheit! Es ist eine Kondition, ein Zustand. So wie der eine blond ist, habe ich eben das Down-Syndrom. Es ist vielmehr ein Charakteristikum als eine Krankheit. Was ein bisschen Angst macht, ist dieses Wort „Syndrom". Der Begriff selbst war von Beginn an als Bezeichnung für eine Ansammlung verschiedener Charakteristika gedacht. Es war die Medizin, die damit begonnen hat, den Begriff im Diskurs als Krankheit zu prägen."[9] Menschen mit Down-Syndrom haben eine andere Art, an das Leben heran zu gehen: sie lachen viel, sind in manchem bedächtiger als der hektische Ottonormalverbraucher des 21. Jahrhunderts. Viele Familien empfinden ihre Kinder mit Down-Syndrom aufgrund ihrer Lebensfreude als eine echte Bereicherung. Das bedeutet nicht, dass sie als Eltern nicht auch vor besonderen Herausforderungen zum Beispiel bei Begleiterkrankungen stehen. Die „Zeit" brachte es in einem Titel zum Bericht einer betroffenen Familie neulich auf den Punkt. „Ein Leben mit Trisomie ist härter und schöner als viele denken.[10]"

© Conny Wenk

Fazit:

Ende gut, alles gut? Fehlt uns nur die nötige Aufklärung und dann werden sich wieder mehr Menschen für ihre ungeborenen Kinder mit Down-Syndrom entscheiden? Es wäre wünschenswert – und doch erscheint es ob der aktuellen Situation nach menschlichem Ermessen wenig wahrscheinlich. Denn was können wir erwarten angesichts der paradox anmutenden Situation hier in Deutschland? Es steht zu befürchten, dass es aufgrund der neuen Methode nun noch einfacher wird, einen Verdacht auf Down-Syndrom mit allen damit verbundenen Konsequenzen in die Welt zu stellen.

Die paradoxe Situation in Deutschland

Den ersten Spannungsbogen finden wir bereits auf der großen politischen Bühne: Der Behindertenbeauftragte der Bundesregierung wirbt aktiv und sehr öffentlich für ein Verbot des Test-Verfahrens, und auf der anderen Seite wird die Entwicklung desselben Tests mit 230.000 € Fördergeldern des deutschen Bundesforschungsministeriums[11](!) quasi in unser aller Namen unterstützt.

Ein zweiter Spannungsbogen ergibt sich aus der Tatsache, dass mit dem Test als so genannte Igel[12]-Leistung zu einem Preis von 1.249,50 € diese nicht-invasive Diagnostik wohl vorerst nur eine Option für die höhere Mittelschicht und keineswegs für jedermann darstellt. –

Und wie sieht die alltägliche Praxis der Eltern aus, die sich für ein behindertes Kind entscheiden? Zwar steht dem Gebären eines Kindes mit einer Behinderung in Deutschland von offizieller Seite (bisher?) nichts entgegen, doch begegnen betroffene Eltern vielen Stolpersteinen: mit abwertenden Aussagen aus dem Freundes- oder Verwandtenkreis wie „das müsste doch heutzutage nicht mehr sein" über Schwierigkeiten beim Beantragen von Therapien oder Behindertenausweisen, dem Finden einer passenden Schule – / Betreuung, dem Stress für die Partnerschaft und Ablehnungen in Alltagssituationen ließen sich ganze Bibliotheken füllen. Kann man es werdenden Eltern angesichts der Hindernisse, auf die Betroffene beim Aufziehen behinderter Kinder stoßen, verdenken, wenn sie mehr als große Fragen an ihre eigene und die Zukunft ihres Kindes haben?

Hinzu kommt: Pränataldiagnostik und die daraus folgenden Konsequenzen inklusive der Abtreibung bei auffälligem genetischem Befund sind in Deutschland rechtlich gesehen rechtens und gesellschaftlich schon lange kein Stein des Anstoßes mehr. Und so ist es zumindest nachvollziehbar, dass die Befürworter des Bluttests dafür werben, wenn die Pränataldiagnostik doch eh schon Gang und Gäbe ist, mit dem Argument, dass dabei immerhin weniger genetisch unauffällige Kinder durch die Diagnostik sterben.
Aus christlich ethischer Sicht muss man jedoch klar sagen, dass es nicht an uns ist, über Leben und Tod eines Menschen zu entscheiden. Und dass sich auch die Frage stellt, welchen Preis wir dafür zahlen, ein vermeintlich gesundes Kind zu bekommen. Denn die Garantie dafür bekommen wir nie, auch nicht nach der Geburt. Wie leicht kann eine Krankheit, ein Unfall alles verändern, was man so sicher zu haben meinte? Hier stoßen wir eindeutig an die Grenzen unserer Leistungsgesellschaft, in der nur augenscheinlich alles als medizinisch machbar erscheint.

Ausblick und offene Fragen

Es ist zu befürchten, dass durch den Test sowohl die Abtreibungen aufgrund des Down-Syndroms noch mehr zunehmen werden als auch der Druck auf Schwangere, sich dieser vermeintlich „einfachen" Diagnostik auf jeden Fall zu unterziehen.
Im Moment übernehmen die Krankenkassen die Kosten zwar noch nicht. Wie weit aber wird der Weg dahin sein, wenn schon das Bundesforschungsministerium diesen mit unseren Steuergeldern derart bahnt?
Medizinisch können und werden bald weitere Gendefekte folgen, die auf diese Art und Weise „ausgeschlossen" werden. Wo werden wir die Grenze ziehen? Oder wird es überhaupt jemals gelingen, eine einheitliche Grenze zu finden?

Was können wir praktisch tun?

Als Christen bleibt es uns zu fordern, dass es zu einer (Rück-)Besinnung auf den Wert jedes einzelnen Lebens kommt – und zwar keineswegs nur bei den werdenden Eltern – das wäre viel zu kurz gedacht. Denn es geht überhaupt nicht darum, werdende Eltern zu verunsichern oder gar zu verurteilen. Vielmehr sollten diese die Gelegenheit haben, ihre Fragen und Bedenken in aller Ruhe äußern zu können. Nach dem Konsultieren kompetenter Ansprechpartner und in dem Wissen um hilfreiche Unterstützung ist es viel besser möglich, wohl durchdachte Entscheidungen zu treffen. Besonders wenn diese Entscheidung respektiert und geachtet –nicht geächtet – wird. – Was für ein kleiner Unterschied diese zwei Punkte auf dem A darstellen: „geachtet oder geächtet" – ähnlich klein wie das zusätzliche Chromosom, das Menschen mit Down-Syndrom begleitet – und doch mit einer so großen Wirkung.

Doch dazu brauchen wir eine Gesellschaft, in der jeder Einzelne willkommen ist. Wir brauchen Politiker, die unser Grundgesetz ernst nehmen und „die Würde des Menschen nicht antasten." Weil jeder Mensch einzigartig ist – und nicht als vermeintliche „B-Ware" beliebig aussortiert werden darf. „Selig sind die geistlich Armen, denn ihnen gehört das Himmelreich!", sagte Jesus. Es ist allerhöchste Zeit, unsere Wertvorstellungen zu überprüfen und uns konsequent daran auszurichten, damit die Geborgenheit des Mutterleibs wieder zu einem sicheren Ort wird. Wie und wo können wir damit anfangen? In unserem persönlichen Umfeld, indem wir Menschen achten und unterstützen, die sich zu ihrem Kind stellen. Am überzeugendsten sind gelebte Vorbilder. Nutzen wir die Gelegenheiten, unsere Gemeinden zu solchen sicheren Lebensorten zu machen. Orte, an denen behinderte Mitmenschen willkommen sind – und Orte, an denen ihre Eltern, Verwandten und Geschwister auftanken können und praktische, lebensnahe Hilfe und Annahme erfahren in dem Vertrauen, dass diese Kultur der Ehre, der Wertschätzung des Lebens attraktiv und ansteckend wird. ■

[7] http://www.buzer.de/gesetz/9020/index.htm, 5.10.2012.
[8] http://www.down-syndrom.at/CMS/index.php?id=97, 1.12.11
[9] http://diepresse.com/home/kultur/film/581930/Pablo-Pineda_Ich-bin-nicht-krank , Zugriff 1.12.11
[10] http://www.zeit.de/wissen/gesundheit/2012-08/trisomie-studie, 5.10.2012.
[11] http://www.downsyndromblog.de/stellungnahme-des-ds-infocenter-zum-nicht-invasiven-bluttest/, 1.12.11
[12] Individuelle Gesundheitseigenleistung

Sonntag
2. Dez. 2012
1.Advent

istockphoto © Benjamin Jessop

Offenbarung 19
Das große Finale

Texterklärung

V. 9 – Hochzeitsmahl: Bild für das ewige Himmelsfest Gottes. Schon seit 2Mo 24 immer der Ort, an dem Gottes Gegenwart leiblich gefeiert wird: mit Essen und Trinken. Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Friede und Freude im Heiligen Geiste, aber immer gehofft als ewiges Mahl am Tisch Gottes, als Vollendung des Abendmahls.
V. 15 – Zorn: Gott schreitet immer ein in höchster Not – er wütet nicht in Willkür. Sein Zorn hält sich immer an unserer Sünde auf. Zorn Gottes ist nie Ausdruck seiner Unbeherrschtheit.

Ralf Albrecht, Dekan, Nagold

„Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin." Schon bei tendenziell total unwichtigen Spielen schallen die Fangesänge so durch die Arena. Denn Vorrunde, Sechzehntelfinale, Viertelfinale – das ist das eine. Aber alle wollen letztlich ins Finale und gewinnen. Das große Finale! Sicher, in den Niederungen des Alltags mahnt der Trainer: wir denken von Spiel zu Spiel. Aber nichts motiviert mehr als ein großes Ziel. Und letztlich träumt doch jeder vom großen Finale.

Das letzte Buch der Bibel am Ende auch. Aber die Offenbarung träumt nicht nur davon, sondern sie lüftet die Decke. Sie schaut voraus auf das große Finale der Weltgeschichte. Gott vollendet seine Heilsgeschichte. Darauf läuft alles zu. Und der „final Countdown" ist längst gestartet. Dieser Countdown aber zählt nicht von Zehn auf null zurück: 10, 9, 8, 7, 6 5, 4, 3, 2, 1, aus? Nein! Sondern wir zählen auf den großen Vollender, Jesus Christus selbst. Auf IHN läuft alles zu. Darauf, dass ER kommt, leben wir zu. Und schauen schon gebannt auf das große Finale von Gottes Heilsgeschichte.
Denn dieses Finale ist nicht das Ende, sondern der ultimative Neuanfang. Offenbarung 19 schildert es uns, den Weg zum Finale, den Kampf darum. Und die Offenbarung erzählt, wer gewinnt. Jesus ist Sieger – und wir schon jetzt mit IHM. Wer's glaubt!

Finalgesänge (V. 1-10)

Das ist sowieso immer begeisternd an der Offenbarung, dem letzten Buch der Bibel. Hier wird nicht schwarz gemalt, hier werden goldene Lieder, himmlische Evergreens gesungen. Hymnen, Lobpreis pur. Das durchzieht die ganze Offenbarung. Und auch im 19. Kapitel beginnt wieder alles im Himmel. Die Himmel rühmen die Ehre Gottes. Der ganze Himmel ist in Bewegung. Und vom Thron aus werden wir alle mit hinein genommen, ein Stück Himmel vorweg. Die Stimme vom Regierungssitz Gottes aus lädt ein: lobt mit! Jedes Loblied und jedes Dankgebet atmet einen großen Hauch Finalsieg Gottes. Der Gesang klingt so schön, so hoffnungsvoll und so kunstvoll, weil er Gesang zur Hochzeit ist. Jesus verheiratet sich mit denen, die er liebt und die ihn lieben. Was für ein genialer Vergleich für die Zukunft Gottes: Hochzeit! Brautfest! Traufeier! Da gibt es unendlich viel zu feiern und zu singen und ganz habhaft zu festen.

Finalkampf (V. 11-16)

Der Regent kämpft mit eisernem Stab. Die Anspielung auf Ps 2 zeigt: die Offenbarung, das letzte Buch der Bibel, will nichts anderes, als die Erfüllung des AT durch Jesus zu schildern. Er hat das Versprechen, dass der Messias kommt, eingelöst; er hat es mit ganzer Konsequenz verwirklicht. Keiner kommt darum herum, ihn ernst zu nehmen.

Das Schwert, das der überlegene König führt, kommt aus seinem Mund (19,15). Damit ist gemeint: nichts anderes als sein Wort wird den Sieg am Ende herbeiführen. Mächtigeres als sein Wort gibt es nicht, anderes ist auch nicht nötig. Es genügt ein Wort, die Feinde sind vernichtet, und die Seele der Welt gesundet am Ende. „Herr, sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund." Mehr Kraft geht nicht. Was am Ende so viel Kraft hat, kann uns schon in unserem tagtäglichen Alltagskampf am besten helfen: sein Wort.

Finalsieg (V. 17-21)

Und nun beginnt ein Mahl – für die Feinde wird kein Hochzeitsmahl gegeben. Hier findet sich der genaue Gegensatz zu Offb 19,1-10 – jetzt kommt das andere Mahl.
Nichts bleibt, was gegen Gott steht. Das wahrhaftige und gerechte Gericht wird vollzogen. Die „Krisis" (so das im NT ursprünglich verwendete griechische Wort für „Gericht"), das Urteil und die Entscheidung sind gefallen. Alles Gottwidrige wird vollständig ausgelöscht. Nichts, was Gott entgegensteht, bleibt davon ausgenommen. Und mit diesem Sieg geht es schon jetzt los, seit Jesus den Tod durch Kreuz und Auferstehung besiegt hat – sein Triumph begann nach Kol 2,14+15 am Kreuz.
Und auf die endgültige Durchsetzung dieses Sieges warten wir noch. Noch. Aber es wird werden.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- Was erwarten wir vom Ende der Zeit?
- Wir besprechen Möglichkeiten, schon heute und hier die große Hoffnung auf den wiederkommenden und siegenden Christus im Alltag zu feiern. Wie verhält sich tagtäglich, wer solche Hoffnung hat?
- Wenn Jesus morgen zu uns käme, was für eine Aussicht wäre das für mich? Welche Gefühle begleiten mich bei dieser Erwartung?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- Wir nehmen verschiedene Geräusche und Stimmen auf und lassen sie erraten. Nicht alles ist eindeutig zuzuordnen – ähnlich wie bei Johannes in V. 6 („... wie eine Stimme großer Wasser ..."). Für uns gilt im Blick auf Gottes Wort: Was wir verstanden haben, sollen wir auch umsetzen!
- zu V. 1-10: Gott ist es, der Lob und Anbetung verdient, nicht ein Engel oder Mensch (V. 10)! Am Ende der Zeiten wird eine „große Schar" aus allen Nationen ihn mit lauter Stimme loben – wir hoffentlich mit dabei. Jetzt schon können wir dieses Lob ein wenig einüben. →Wir singen gemeinsam mit lauter Stimme ein Loblied zur Ehre Gottes, wenn möglich in unterschiedlichen Sprachen, z.B. Hallelu-, Hallelu- ... Halleluja ...
- zu V. 11-16: Wir bringen eine Königskrone und eine Dornenkrone mit, zeigen zunächst aber nur die Königskrone und erläutern: Jesus wird hier als der „König aller Könige" beschrieben, er ist der Herr über alles! Er trägt sogar viele Kronen (V. 12). Dabei ist er der König, der einst eine Dornenkrone trug – um uns zu erlösen durch seinen Tod am Kreuz. →Wer sich an Jesus mit der Dornenkrone hält, ist auch bei seiner Wiederkunft mit auf der Seite des Siegers!

Lieder: FJ III 210; 129, 192 (220)

Sonntag
9. Dez. 2012
2.Advent

Offenbarung 20

Gottes Mühlen mahlen langsam, aber trefflich fein …

Texterklärung

Dieser Text ist umfangreich und für uns nicht leicht zu verstehen, selbst wenn wir uns eingehend mit ihm beschäftigen. Die ersten Worte „Und ich sah“ sind entscheidend, um das ganze Kapitel zu verstehen. Sie machen deutlich, dass es hier um eine Vision geht. Visionen und Träume haben in der Bibel große Ähnlichkeit (vgl. Dan 2,19; Dan 7,1-10; Offb 13,1ff.). Es ist offensichtlich, dass all diese Dinge symbolisch gemeint sind.

Georg Terner, ehem. Landesmitarbeiter,
Bad Liebenzell-Unterhaugstett

Die Bindung Satans (V. 1-3)

Satan wird gebunden, „damit er die Völker nicht mehr verführen kann“ (20,3). Im gebundenen Zustand ist es Satan nicht möglich, die ganze Welt gegen die Gemeinde Jesu aufzuhetzen. Vor Jesu Geburt befanden sich die Heidenvölker vollständig in der Finsternis und der Götterverehrung (siehe auch Eph 2,12). Nur im Volk Israel war der wahre Gott bekannt. Dann kam Gott in Jesus Christus im Fleisch auf die Erde. Dort starb er den Sühnetod für die Sünden der Erwählten in Israel und für die Menschen in der ganzen Welt. Das Evangelium verbreitete sich im Mittleren Osten, in Europa und Nordafrika und wird heute in der ganzen Welt verkündet. Unsere Zeit ist die Zeit der Mission. Die Botschaft von Jesus Christus muss in allen Nationen verkündigt werden.

„Unsere Zeit ist die Zeit der Mission. Die Botschaft von Jesus Christus muss in allen Nationen verkündigt werden.“

Die Herrschaft der Heiligen (V. 4-6)

Mit den enthaupteten Gläubigen sind nicht nur Märtyrer gemeint, sondern alle Gläubigen, die in dieser Welt von der Gesellschaft um ihres Glaubens Willen abgelehnt und verfolgt wurden, auch in unserer Gesellschaft in Deutschland und in den Nationen dieser Welt. Nach ihrem leiblichen Tod werden ihre Seelen in das Reich des Himmels, in dem Jesus ist, aufgenommen (vgl. der Schächer am Kreuz: „heute noch wirst du mit mir im Paradies sein“, Lk 23,43). V. 5 schließt Ungläubige von diesem Segen aus: „Die übrigen der Toten aber wurden nicht wieder lebendig …“.

Satans kurze Zeit und die letzte Schlacht (V. 7-10)

Zum Ende des Tausendjährigen Reiches wird der Satan aus seinem Gefängnis losgelassen (V. 7). V. 8 erklärt dies näher: „… und er wird ausgehen, um die Heidenvölker zu verführen, die an den vier Enden der Erde leben“. Gog und Magog sind nicht Russland oder China. Gog und Magog sind identisch mit der Welt der Ungläubigen, die der losgelassene Satan unter einem Banner vereint hat, um die Heiligen zu vernichten (Offb 20,9). Dieser letzte Kampf wird in Israel und im Zentrum Jerusalems stattfinden. Gott wird diesen Kampf beenden. Satan wird endgültig beseitigt.

Der große weiße Thron (V. 11-15)

Der Richter (V. 11)

Platz nehmen auf diesem Thron wird der Herr Jesus Christus, der Herr der Herren und König der Könige (s. Joh 5,22,27). Das Ende der Gnadenzeit ist da. Gottes Angebot der Vergebung der Schuld auf der Grundlage des stellvertretenden Opfertodes Jesu am Kreuz ist dann endgültig, für immer und ewig und unwiderruflich abgelaufen.

Die Angeklagten (V.11b-12a)

Kein Mensch wird sich diesem Gericht entziehen können, außer denen, deren Namen im Buch des Lebens stehen, weil sie das Angebot der Vergebung ihrer Schuld angenommen haben. Sie werden nicht in dieses Gericht kommen. Das hat der Herr Jesus versprochen (s. Joh 5,24).

Die Kriterien des Urteils (V. 12b-13)

Es geht beim Rückblick auf die Taten der Ungläubigen keineswegs um ein Aufwiegen der schlechten gegen die guten Taten. Es geht um den Glauben an Gott.

Das Urteil und seine Vollstreckung (V.14–15)

„Feuersee” ist eine andere Bezeichnung für die Hölle. Das gilt wohl nicht nur für den Teufel, sondern leider auch für die Menschen, die in dem Gericht vor dem großen weißen Thron dazukommen werden.

Unter diesen Umständen müssen wir mit Liebe, mit Gottes Wort und mit unserem Leben evangelisieren.

Praxishilfen

Anregungen zur Gestaltung eines Bibelgesprächs:

Für eine Bibelstunde ist dringend zu empfehlen, eine Auswahl zu treffen. Die redenden Brüder sollten sich die Abschnitte aufteilen. Folgende Fragen könnten uns helfen, unsere Aufgabe neu zu sehen:

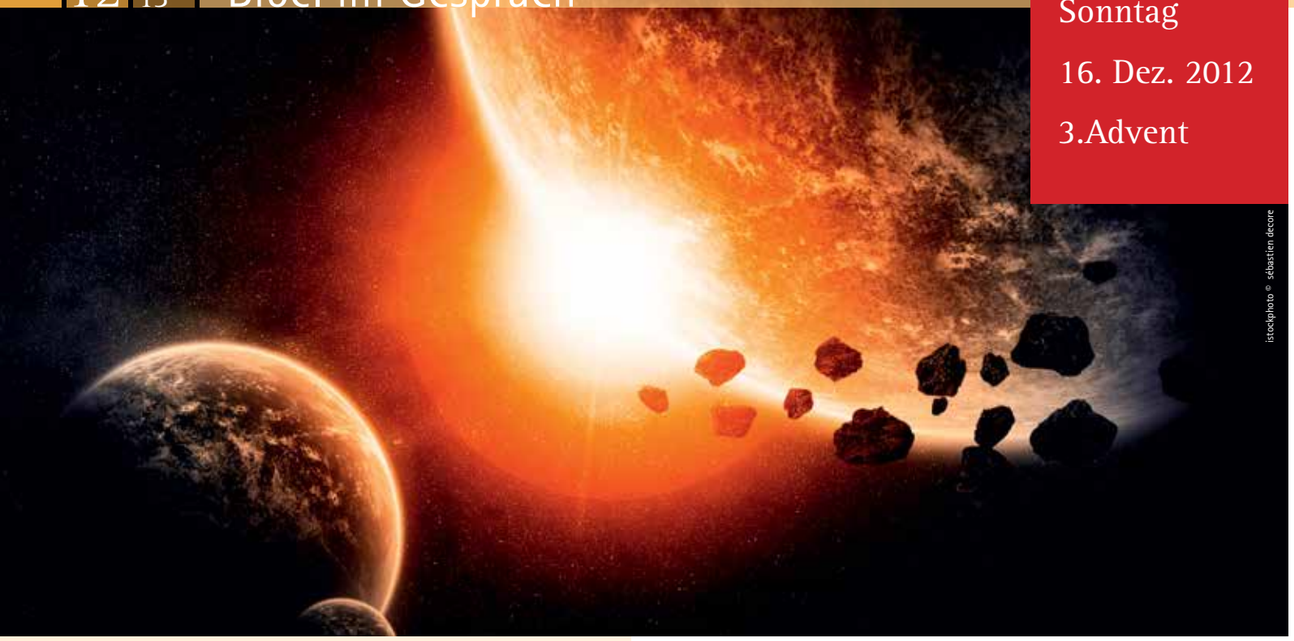
- Was bewirkt das jüngste Gericht bei mir?
- Was ändert es in meinem Verhältnis zur Mission?
- Wie verstehen wir das Tausendjährige Reich?
- Wie reden wir von Himmel und Hölle oder vom jüngsten Gericht?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir bringen einen großen Schlüssel mit. Wozu könnte der gehören? Es gibt Türen, da hat nur einer „Schlüsselgewalt“ (z.B. zu einer Schatzkiste, einem Schloss, einem Gefängnis …). → Jesus hat den/die entscheidenden Schlüssel (vgl. Offb 3,7), auch über Satan. Jesus gilt es ganz zu vertrauen. Das gilt sogar im Blick auf das Weltgericht, von dem in V. 11ff. die Rede ist!
  Nach Kap. 19, in dem v.a. vom Hören die Rede war, geht es in 20,11ff. wieder ums Sehen. Wir zeigen ein Bild vom Thron Gottes beim Endgericht (z.B. im Internet ↗ http://philo.at/gallery2/d/546-2/DSC00294.jpg) und tragen zusammen, was wir darauf erkennen. Ähnlich wie uns ging es wohl Johannes – manches erschreckt, anderes erfreut. Wichtig ist, dass wir im Buch des Lebens stehen!

Lieder: FJ III 210; 281, 706 (149)

Sonntag
16. Dez. 2012
3.Advent



istockphoto © sébastien decore

Offenbarung 21,1-8

Der Weltuntergang kommt

Texterklärung

V. 1: Das Meer – Realsymbol für alle gottfernen Mächte. Daher hat das Meer in einer neuen Welt keinen Platz.
V. 2: Jerusalem als Braut – Vergleich mit den zwei Schwerpunkten Erneuerung (Jes 52,1ff.) und dem Bild der Gemeinde als Braut bei Hosea.
V. 3: Im Gegensatz zum Tempel, der gerade Gottes Repräsentanz in Abwesenheit ist, beherbergt Gottes Wohnung ihn selbst. Daher kein Widerspruch zu 21,22.
V. 4: Hier leuchten auf: Jes 25,8; Jes 35,10; Jes 65,19; Jes 43,18

Thomas Wingert, Pfarrer,
Oberjettingen

V. 5: Der Schreibbefehl hier verweist auf die Schreibbefehle am Anfang des Buches (z.B. 1,11).
V. 6: „Es ist geschehen“ ist eine griechische Umschreibung des hebräischen „Amen“. Nach Jes 55,1 dürstet der Dürstende nach dem ewigen Bund Gottes.
V. 7: zitiert Ps 89,27, ersetzt aber das Wort „Vater“ durch „Gott“ nach Sach 8,8
V. 8: Feigheit, Unglaube und Lüge stellen den Gegensatz zum Bekenntnis (zu Christus) dar.

Hinweise zum Leben
Neuer Himmel, neue Erde. – Ist das nicht der Stoff, aus dem unsere Träume sind? Höhepunkt aller Versprechen Gottes und größte Versuchung zugleich. Denn, wo ohnehin alles neu wird, braucht es mein menschliches Engagement nicht mehr. Oder umgekehrt: Wo wir alles selbst (besser) machen, ist für die Sehnsucht nach Gottes schöpferischem Wort kein Raum mehr. So dreht sich viel Diskussion um diesen einen Aspekt: Erwarten wir eine Neuschöpfung oder eine Runderneuerung der Welt?

„Wo wir alles selbst (besser) machen, ist für die Sehnsucht nach Gottes schöpferischem Wort kein Raum mehr.“

Liebe Leser, der Weltuntergang kommt. Auf der Internetseite www.21dezember2012.org findet sich ein anschaulicher Countdown, und wie jeder leicht erkennen kann: Es ist fünf vor zwölf. Der Mayakalender sagt es voraus, in den Prophezeiungen des Nostradamus kann man´s nachlesen: Das Ende ist nahe. Und wer nicht an Mayakalender und Nostradamus glaubt, dem wird der Begriff Nibiru den Angstschweiß ins Gesicht treiben: Ein irrlichternder Planet, der im Rhythmus von 3.600 Jahren in unser Sonnensystem eindringt und Katastrophen jeder Art verursacht. Der letzte Durchgang hatte die 10 Plagen Ägyptens zur Folge. – Angeblich. Wohl dem, der sinnvollere Interessen hat.

Denn wir Menschen haben ganz offensichtlich Freude an der Apokalypse, am unwiderruflichen Untergang, wie aktuelle Prophezeiungen anschaulich beschreiben, und wie es offensichtlich schon immer war:
Auch Luthers Zeit war durchdrungen von Weltuntergangsängsten. Ein gewisser Dr. Stöffler hatte für das Jahr 1524 eine Sintflut berechnet. Als zur vorhergesagten Zeit ein Gewitter hereinbricht, prescht Kurfürst Joachim I. von Brandenburg mit seinem gesamten Hofe auf den 60 m hohen Berliner Kreuzberg, der Abt von Weingarten mietet sich ein Zimmer im obersten Stockwerk des Augsburger Rathauses und der Wittenberger Bürgermeister rettet sein Bier auf den Dachboden.

Während hierbei vielfach die pure Lust am Weltuntergang die Auslöser für Weltuntergangsphantasien sind, sind es bei Johannes ganz andere Kräfte, die ihn das Ende der alten Welt sehen lassen. Seine Vision beschreibt ein Leben der Menschen in völliger Gemeinschaft mit Gott. So sehen wir die Gemeinde dieser zukünftigen Wendezeit als Braut geschmückt in vollkommener Schönheit und Reinheit vorbereitet für ihren Bräutigam Christus. (V. 2) Beschrieben werden hier gleichsam der Augenblick der Trauung und der „Umzug“ in die gemeinsame Wohnung (V. 3). Eine Stimme spricht aus, was das für sie bedeutet: Gott führt die Gemeinde aus der Gottesferne, aus dem Exil, aus dem Fremden zum Gott in ihrer Mitte (in Anlehnung an Hes 37,27; 2Mo 6,7; Jer 38,33; Sach 8,8, etc.). In den V. 5b-6 wird mit einem Zitat aus Jes 55,1 der Rahmen zum Anfang der Offenbarung geschlossen und der entscheidende Bezugspunkt für jede Auslegung gesetzt: „Umsonst werde ich dem Dürstenden geben aus der Quelle des Lebenswassers.“ Im Plan Gottes ist jede menschliche Mitwirkung an Gottes Heilswerk ausgeschlossen. Und wie die ersten Christen sich beim „Wasser des Lebens“ an ihre Taufe erinnern haben lassen und an die damit verbundene Vergebung ihrer Sünden und das Geschenk des Heiligen Geistes, dürfen auch wir uns in allem Zweifel, aller Not, zwischen unseren Tränen und Beschwernissen erinnern lassen: Auch für unsere Generation – Jahrtausende später ist alles geschehen, ist alles vollbracht.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- Ist die Hoffnung darauf, dass Jesus leibhaftig wiederkommt, nicht ein Relikt aus alter Zeit? Was ist für Sie Kern Ihrer Jesushoffnung?
- Welche Motivation habe ich in unterschiedlichen Lebens-/Glaubensphasen gehabt, um mich mit der Wiederkunft Jesu zu beschäftigen – oder auch nicht zu beschäftigen?
- In welchem Verhältnis steht Gottes Neuschöpfung zu unserem menschlichen Wirken und Tun?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- Wir bringen ein kaputtes Spielzeug mit und erzählen von einem Kind, das seinen Vater bittet, es wieder ganz zu machen – was manchmal gelingt und manchmal nicht. → Gott ist der große Heil-Macher! Er wird am Ende auch die kaputten und schmerzhaften Dinge unseres Lebens heilen, ja alles ganz neu machen (V. 5)!
- Auf einer Tafel haben wir Begriffe aufgeschrieben wie Tränen, Tod, Krankheit, Unglück, Streit ..., die unser Leben heute prägen. In Anlehnung an V. 4 wischen wir ein Wort nach dem anderen aus und schreiben statt dessen auf ein schön bemaltes Plakat ein Gegenstück dazu auf, z.B. Tod – Leben; Tränen – Lachen ...

Lieder: FJ III 210; 1 (66), 385, 715

Sonntag
23. Dez. 2012
4. Advent

Offenbarung 21,9-27

Das neue Jerusalem – Teil 2

Texterklärung

In dieser Schau darf Johannes die Erfüllung aller menschlichen Hoffnung erleben – das unmittelbare Zusammenkommen von Gott und Mensch. Begegnet uns im letzten Kapitel der Offenbarung noch die tiefe Sehnsucht „Ja, komm, Herr Jesus“, so hat in unserem Abschnitt das Geschöpf bereits zu seinem Schöpfer gefunden. Der allmächtige Gott und das Lamm wohnen schon bei denen, die ihrem Herrn die Ehre gaben. Nichts trennt mehr, das Gericht wurde vollzogen, der Satan in den Pfuhl geworfen und der Tod entsorgt (Offb 20,14). Die Gemeinde Jesu als Braut des Lammes aber steht prächtig da. Sie ist nicht allein die schönste, sondern auch die einzige Braut. Niemand ist da, der sie bedrängt, aber ER ist da, der sie liebt und Gemeinschaft mit ihr hat.

Hermann Dreßen, Studienleiter,
Malmsheim

Ein Vergleich (V. 9-10)

Vermutlich ist es der gleiche Engel, der Johannes schon die Hure Babylon zeigte, der nun dem Apostel die Braut vorstellt (vgl. Offb 17,1). Ein Vergleich drängt sich damit auf und zeigt rasch die großen Unterschiede zwischen Hure und Braut. Babylon war nicht ohne Schmuck. Auch war ihr Macht gegeben auf Erden. Aber der Antrieb war von unten (Offb 17,8) und getragen vom Hass auf Gott und seine Gemeinde. Die Braut dagegen ist anderen Ursprungs, sie stammt von oben (Offb 21,2.10). Die Hure ist innerhalb einer Stunde Geschichte, die Braut aber erstrahlt im Licht der Herrlichkeit Gottes. Vorbei ist die Zeit der Bedrängnis, bitterer Verfolgungen und öffentlicher Demütigung (vgl. Mt 24,9-12; Mk 13,9.19). Die Braut verliert alle Zeichen der Niedrigkeit (vgl. 1Kor 1,26ff.) und ihre Erscheinung bleibt: wunderschön und makellos.

Was mag der altgewordene Apostel Johannes, der die Verfolgungen unter Nero und Domitian erlebt haben muss und schließlich nach Patmos verbannt wurde, in diesem Moment gedacht haben? Die Erinnerung an Christen, die für ihren Glauben gestorben waren, war sicher noch sehr lebendig. Und nun erhält er die unvergleichbare Schau auf das neue Jerusalem, die Braut Jesu Christi! Er sieht eine Stadt, die allein die Bezeichnung „die heilige Stadt“ verdient.

Weitere Details der Stadt – der Glanz (V. 11)

Die Ausstrahlung des neuen Jerusalems wird verglichen mit einem kostbaren Edelstein. Der Jaspis kommt selten in reiner Form vor. Anzutreffen ist er als einer von 12 Steinen auf der Brusttasche des alttestamentlichen Priesters am Heiligtum (2Mo 39,13). Dies verstärkt den Eindruck, dass hier das Alte wirklich erfüllt und vollendet wird. Schließlich ist es Gott selbst, der in seiner glanzvollen Erscheinung mit einem Jaspis verglichen wird (Offb 4,3). Die Braut Christi und Gott selbst passen auch vom äußeren Erscheinungsbild zusammen.

Tore und Mauern (V. 12-21)

Hier erfüllen sich auf einzigartige Weise die Gesichte von der zukünftigen Gottesstadt aus Hes 40-48. Auch das neue Jerusalem erhält gemäß den Stämmen Israels 12 Tore. Entsprechend viele Engel stehen auf ihnen, nicht als Wache zum Schutz vor Eindringlingen (vgl. 1Mo 3,24), sondern wohl als Standarte Gottes, als Ehrenformation der heiligen Stadt. Denn beschützt und verschlossen muss nichts mehr werden (Hes 44,1-3). Wer hier wohnt, ist sicher und geborgen (Jer 23,6; Mi 5,3; Sach 14,11).

Mauern umgeben die heilige Stadt auch. Als Ergänzung zu den 12 Stämmen Israels werden nun die Namen der „12 Apostel des Lammes“ geehrt (vgl. mit den 24 Ältesten vor dem Thron Gottes: Offb 4,4.10) und auf den Grundsteinen eingegraben.

Kleine Nebenbemerkung: Der Walk of Fame (ein Gehweg in Los Angeles), wo sich auf 2.500 Sternen die Hollywood-Größen „verewigen“ konnten, ist Vergangenheit.

Bleiben aber wird die Stadt Gottes. Bei einer Ausdehnung von über 2.000 km in Länge, Breite und Höhe erhält sie eine etwa 70 Meter starke Mauer. Im Gegensatz zur Chinesischen Mauer hat sie eher symbolische Bedeutung. Hier steht keine Abgrenzung, keine Hürde. Der Zugang zur Gemeinde Jesu ist nicht schwer, aber sie ist umgeben vom göttlichen Schutz.

Die Mitte der Stadt (V. 22-27)

Als man den Evangelisten Wilhelm Busch (1897-1966) nach dem himmlischen Jerusalem fragte und ins Schwärmen geriet über den goldenen Gassen, soll er nur sinngemäß gesagt haben: Geht mir weg mit diesem Plunder. Sein Ausspruch war nicht als Geringschätzung gemeint über dem, was der HERR Jesus für seine Braut bereitet hat. Busch wollte sich vielmehr nicht den Blick für das Eigentliche versperren lassen, nämlich die Gegenwart Gottes. So verwundert nicht, dass das neue Jerusalem ohne Tempel beschrieben wird. Der Vorhang ist längst zerrissen, das letzte Opfer durch Jesus selbst gebracht. Der allmächtige Gott und das Lamm bilden Mitte und Glanzpunkt in der neuen Stadt Gottes. Johannes sieht viele in sie hineinziehen, die Tore sind stets offen. Aber eine Einschränkung bleibt: Bewohner kann nur sein, wer im Lebensbuch des Lammes eingetragen ist (vgl. Offb 20,12.15).

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Babylon und das neue Jerusalem – welche Merkmale machen wir in unserem Umfeld aus?
- Was darf nun wirklich in die Stadt Gottes hinein, wenn die Völker ihren Reichtum bringen können, Greuel, Lüge und alles Unreine aber draußen gelassen werden müssen?
- Das Lebensbuch des Lammes ist entscheidend – reden wir auch davon?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Das hier beschriebene neue Jerusalem, in dem Gott selber wohnt und es hell macht, ist so schön, dass fast die Worte fehlen, es zu beschreiben. Vielleicht darf man daran weiter träumen? → Wir bitten die Kinder, Bilder davon zu malen, wie sie sich diese Stadt Gottes vorstellen ...
- Oder: Wir laden ein zu einer visuellen Stadtführung: Wir zeigen Bilder unserer Stadt/Ort. – Johannes lädt uns ein zu einer Stadtführung ins himmlische Jerusalem, wie in V. 10 ff. beschrieben. Wir bitten, die Augen zu schließen und sich die Stadt innerlich vorzustellen ... Wo sehe ich mich darin? Darauf freuen darf sich, wer jetzt schon mit Gott lebt!

Lieder: FJ III 210; 718 (150), 721 (147)

Sonntag 30./
31. Dez. 2012
Altjahrabend

Offenbarung 22,1-21

Texterklärung

Einer von den „sieben Engeln“ (21,9) erklärt dem Seher Johannes die neue Welt, die Gott denen „bereitet hat, die ihn lieben“ (1Kor 2,9). Ab V. 7 endet die Vision und Jesus übernimmt abschließend das Wort. „Die Gesichte hören auf; aber Weisung und Ermahnung heben noch einmal an“ (Hanns Lilje). Das bisher Offenbarte soll nicht „versiegelt“ (V. 10), sondern öffentlich bekannt gemacht werden. Der Ausblick auf die neue Welt Gottes spornt an, heute so zu leben, dass wir einmal dieses Ziel erreichen.

Am Ende der Zeit steht Jesus: heute unser Herr und Heiland, morgen der offenbare Sieger über Sünde, Tod und Teufel. Der Blick auf das Ende der Zeit soll bereits heute kräftig in unser Leben hineinwirken und uns veranlassen, diesem Ziel gemäß zu handeln.

Dr. Christoph Morgner, Präses i.R.,
Garbsen

Jesus siegt

Jesus siegt – das gibt unserem Glauben den Glanz

Jesus ist das „A und O, der Erste und der Letzte“ (V. 13). Jesus stand am Anfang der Weltgeschichte (Kol 1,15), und er wird am Ende stehen. Zwischen dem ersten und dem letzten Buchstaben des griechischen Alphabets verläuft die Weltgeschichte, und darin hat auch unser persönliches Leben seinen Platz. Die Buchstaben zwischen A und O sind wohlgeordnet, nicht kunterbunt durcheinander. So dürfen wir unser Leben verstehen: Jesus fügt Ereignisse und Menschen so zueinander, wie das für uns richtig ist. Er liefert Maßarbeit, auch wenn wir das manchmal nicht überschauen. Dies zu wissen, macht uns heute gelassen und zuversichtlich. Das weckt die Freude.

Jesus siegt – das gibt unserem Leben das Gewicht

Wie wir heute leben, werden wir morgen gerichtet werden (V. 12). Wer „böse“ sein will, mag das weiterhin tun. Er muss nur wissen, dass er eines Tages „draußen“ (V. 15) bleiben wird. Es ist Jesus nicht gleichgültig, wie wir heute unser Leben führen: „gerecht“ und „heilig“ oder „böse“ und „unrein“ (siehe auch V. 15). Am Ende wartet kein unbestimmtes Schicksal auf uns, sondern das, was wir uns heute bereitet haben. Deshalb werden wir aufgefordert, unsere unreinen, von der Sünde gezeichneten „Kleider“ zu „waschen“ (V. 14) und das „Wasser des Lebens umsonst“ (V. 17) zu trinken. Das macht uns rein für Gottes neue Welt.

Jesus siegt – das gibt unserem Leid den Trost

Besonders die verfolgten Christen im Römischen Reich und die bedrängten Glaubensgeschwister in der Gegenwart werden durch den Ausblick auf die göttliche Zukunft ermutigt. Der Blick zum Ziel spornt an, auch in schwierigen Lagen durchzuhalten. Jesus als der „helle Morgenstern“ (V. 16) leuchtet auch dann noch, wenn andere Sterne ihren Glanz verlieren und wir ärmer werden an Arbeitskraft, Gesundheit und Kontakten. Dann blicken wir zu dem einen Licht, das auch dann noch strahlt und das Jesus heißt. Das tröstet und gibt Mut zum Weitergehen.

Jesus siegt – das gibt unserer Hoffnung die Kraft

Im abschließenden Kapitel der Bibel wird die Linie der Heilsgeschichte weit ausgezogen: von der „Wurzel Davids“ (V. 16) bis hin zur neuen Welt Gottes. Was im Alten Testament angekündigt worden ist, führt Gott ans Ziel. Das lässt heute alle hoffen, die mit Gott rechnen und sich auf Jesus einlassen. Wer das Ziel vor Augen hat, spürt neue Kräfte. Das wirkt wie ein Lebenselixier. Jesus regt uns an, das eigene Leben im Sinne Gottes zu gestalten und solche Schritte zu gehen, die zukunftstauglich sind.

Der Bibeltext wird vor dem Hintergrund des Jahreswechsels bedacht.
„Ende gut, alles gut“ – so steht es eventuell über dem Abschluss eines Kalenderjahres. Doch ganz sicher steht es über dem Ablauf der Weltgeschichte. Gott führt sie zielsicher der Vollendung entgegen.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Was ist uns im ablaufenden Jahr besonders wichtig geworden?
- Wo haben wir etwas von dem Erlebten in unserem Bibelwort entdecken können?
- Wo hat sich im Laufe der Geschichte, bis hinein in unseren Ort, etwas von der Hoffnungskraft des Glaubens erwiesen?
- Was morgen kommt, soll heute schon unser Denken und Verhalten prägen. Wie können wir heute Impulse setzen, die aus unserer Hoffnung erwachsen?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Bilder einer Bergwanderung: Der Blick zum Gipfel macht müde Wanderer munter.
- Genaue Informationen zum gegenwärtigen Stand der Christenverfolgung besorgen. Das gibt viele Anlässe zum Beten.
- Wir greifen die Bilder vom letzten Mal auf und ergänzen die Stadt durch die V. 1-5. Zur Veranschaulichung evtl. verschiedene Früchte mitbringen.
- Jesus kommt wieder – bald! Deshalb hängt alles daran, dass wir bereit sind für ihn und sein Kommen. Eine Beispielgeschichte „Schritte in der Nacht“ mit Bildern für den Beamer kann bei m.doelker-gruhler@die-apis.de angefordert werden.
- zu V. 13: Wir bitten die Kinder, auf einem Papierstreifen das Alphabet in großen Buchstaben aufzuschreiben. Auf einem Streifen überschreiben wir das Z mit Ω (Omega), dem letzten Buchstaben des griech. Alphabets, von dem hier die Rede ist. Dann kleben wir den Streifen zu einem Ring zusammen. → Jesus ist Alpha und Omega, Anfang und Ende, der alles umschließt und vollendet. Wer zu Ihm gehört, ist geborgen wie in einem Burgwall (Ring), für alle Ewigkeit.

Lieder: FJ III 210; 74, 711, 713 (152), „Vom Anfang bis zum Ende ...“ aus „Kinder feiern Jesus“ 1

© Bilder auf Seite 18/19: Albrecht Jordan, Moritz Scholl, Joachim Hildebrandt

„Gospel im Osten“– Über 270 Sängerinnen und Sänger unter der Leitung von Thomas Dillenhöfer begeisterten das Publikum

Wieder dabei: Die PraiseKids mit Johannes Börnert

„Leben!“ – Bunte Vielfalt bei der Landesgemeinschafts-Konferenz 2012

Klassische Stücke von und mit dem gemischten Chor und den „Api-Strings“ unter Leitung von Margarete Schaal und Elisabeth Binder

Christine Hahn und Pfarrer Steffen Kern führten durch das abwechslungreiche Programm auf der Hauptbühne

Die Biblische Ansprache von ProChrist-Redner Pfarrer Ulrich Parzany

Volker Kauder (MdB) erhält von Steffen Kern die Api-Freundeskarte.
Mehr dazu unter ↗ www.freunde.die-apis.de

Das Teenprogramm. Lobpreis mit der LaJu-Band.

150 Kinder waren begeistert vom Kinderprogramm.

Matthias Jungermann (alias Radieschen-fieber) mit einem Theaterstück über Lazarus

Der Api-Landeschor „Blessed“ unter der Leitung von Matthias Fruth

Zum Textplan 2013

101 war nicht die Antwort ...

Im Propheten Jesaja ermahnt der HERR sein auserwähltes Volk: „Weh den abtrünnigen Söhnen, spricht der HERR, die ohne mich Pläne fassen und ohne meinen Geist Bündnisse eingehen, um eine Sünde auf die andere zu häufen“ (Jes 30,1). Dieses „ohne mich“ prägte den Weg Israels im AT. Aber es kann leider auch treffend die Zeit beschreiben, in der wir heute leben: ein Leben ohne den lebendigen Gott und ohne seinen erneuernden Geist.
Bei der diesjährigen Betrachtung des Propheten Samuel konnten wir schon bei seiner Berufung hören: „Des HERRN Wort war selten, und es gab kaum noch Offenbarung“ (1Sam 3,1). Wie schnell passiert es da, dass Pläne und Bündnisse ohne Gott gemacht werden und sein Wort nicht mehr unser Leben erfüllt. Da fragt ein Mitarbeiter in einer Jugendgruppe nach der Anzahl der Plagen, die zum Auszug Israels aus Ägypten geführt haben und erhält zur Antwort: 101.

Aber sind wir selbst bibelfest? Wenn wir auch über die Zahl der Plagen schmunzeln, so kennen wir doch unseren persönlichen Mangel selbst am besten. Im Jahr 2013 können wir uns gegenseitig ermutigen, der Bibel den Raum einzuräumen, den sie als Wort Gottes in der Nachfolge eines Christen verdient, in der persönlichen Stille vor Gott, aber auch in unseren Versammlungen.

Und wir dürfen uns auf viele wertvolle Einheiten freuen. Den Anfang setzt der Jahrespsalm. In Psalm 18 bekommen wir einen Einblick in die Erfahrungen von König David mit dem HERRN. Im 2. Samuelbuch verfolgen wir dann seine ersten Maßnahmen als neuer Regent in Israel.

Anschließend wechseln wir ins NT zur Betrachtung des 1. Korintherbriefes (Kap. 8-16), wobei sicher das „Auferstehungskapitel“ (Kap. 15) für uns von besonderer Bedeutung sein wird. Die Fortsetzung des Matthäusevangeliums (Kap. 11-18) schenkt uns wichtige Einblicke in das Wirken Jesu.

Der Jakobusbrief bringt uns manchen notwendigen Impuls, so z.B. die Erkenntnis, dass die Gerechtigkeit aus dem Glauben, wie sie der Römerbrief beschreibt, grundlegend bleibt, sie aber im Leben des Christen bestätigt sein will durch Werke der Liebe. Im Dezember steht die Begegnung mit dem Prophetenbuch Maleachi und den ersten Kapiteln des Hebräerbriefs an.

Die Reihe B beginnt das Jahr 2013 mit der Apostelgeschichte (Kap. 11-16) und führt dann in die Beschäftigung mit den Ich-bin-Worten Jesu. Ausgewählte Kapitel aus dem Propheten Jesaja folgen. Die ersten acht Kapitel des Römerbriefes kommen dann an die Reihe sowie verschiedene Persönlichkeiten aus dem Alten Testament.

Grundworte wird es auch geben: Weisheit und Buße stehen auf dem Programm.

Arbeitshilfen: Nach wie vor empfehlen wir die Wuppertaler Studienbibel (SCM R. Brockhaus), die es in verschiedenen, preisgünstigen Ausgaben gibt, und die Reihe von Edition C (SCM Hänssler). Wer noch tiefer schürfen möchte, sei auf die HistorischTheologische Auslegung verwiesen (SCM R. Brockhaus; bisher sind 6 Bände aus dem NT erschienen, weitere folgen).

Hermann Josef Dreßen,
Studienleiter, Malmsheim

„Die Gemeinschaft ist was wert“

11 x im Jahr

- **Das Magazin für Gemeinschaften, Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen**
- **11 Mal** im Jahr **kostenlos** per Post oder
- **regelmäßig persönlich** in Ihrem Briefkasten

Bewusst wollen wir keine Abo-Preise erheben. Wenn Sie uns unterstützen möchten, dann sind etwa 30 Euro im Jahr eine gute Orientierung.
Falls Sie die „Gemeinschaft“ bisher nicht erhalten, sie aber gerne in Zukunft regelmäßig beziehen möchten, können Sie sie bestellen:
Telefon 0711/96001-0 oder **kontakt@die-apis.de**

Buchempfehlung

Zwei Leben

Samuel Koch / Christoph Fasel
Gebunden, 208 Seiten, 17,99 €
ISBN 978-3-9422-0853-6, Adeo Verlag

Am 4. Dezember 2010 saßen Millionen von Zuschauern vor dem Fernseher und sahen live den Unfall des bis dahin unbekannten Wettkandidaten Samuel Koch in der ZDF-Show „Wetten, dass ...?“. Dieses Datum markiert den Wendepunkt im Leben des jungen Mannes aus Südbaden. Ein Wendepunkt, der unzählig viele Menschen enorm bewegt.
Er hat seine Geschichte gemeinsam mit dem Journalisten Christoph Fasel aufgeschrieben. Entstanden ist ein ganz und gar außergewöhnliches Buch, das sich definitiv zu lesen lohnt. Das Buch gibt Einblicke in das Leben vor der Wette und beschreibt Samuel Koch als einen Menschen voller Bewegung und Tatendrang. Erzählt von einem gläubigen Christ mit allen Höhen und Tiefen. Und von einer Wette, die durch den Aufprall im Bruchteil einer Sekunde sein Leben komplett verändert.
Sein Bewegungsdrang ist von jetzt auf nachher gestoppt. Ans Bett und wohl für immer an den Rollstuhl gefesselt, beginnt ein neues Leben.

Neben den Einblicken in die Welt der Medizin und seinem Aufenthalt im Schweizer Klinikum liest man vor allem viel über Samuel Koch. Über Fortschritte und Rückschläge, über Begegnungen und Fragen, über Familie und Freunde.

Genau das ist die große Stärke dieses Buches. Es gibt die Eindrücke von Samuel Koch auf ehrliche, nahegehende, zuversichtliche und auch humorvolle Art wieder.

Neben ihm kommen auch Freunde, Pfleger und die beiden Moderatoren Thomas Gottschalk und Michelle Hunziker zu Wort – alle beeindruckt vom Lebensmut, seiner Authentizität und dem Glauben von Samuel Koch, der auch von der Tatsache getröstet wird, dass das nicht das Letzte ist.
„Spätestens im Himmel werde ich all das (laufen etc.) wieder tun können. Da bin ich sicher.“ Und ganz zum Schluss des Buches: „Gemessen an der Unendlichkeit, sind die vielleicht 50 Jahre, die ich noch vor mir habe, nur ein Wimpernschlag. Natürlich hoffe ich, dass ich sie nicht im jetzigen Zustand ‚absitzen‘ muss. Das wäre so brutal anders als alles, was ich mir vorgestellt habe. Aus meiner heutigen Sicht gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder mein Zustand verbessert sich so weit, dass ich damit leben kann – oder ich lerne, meine Situation anzunehmen wie sie ist. Beides ist noch nicht eingetreten. Aber dies ist nur das letzte Kapitel des Buches, nicht meines Lebens.“

Er schließt mit dem Vers aus Hebräer 11,1: Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. Wow. Was ein Buch. Absolut lesenswert ... und ganz nebenbei: Ein ideales Weihnachtsgeschenk.

Johannes Kuhn, Landesmitarbeiter der Api-Jugend

Mögliche Impulsfragen zum Film:

Kann Behinderung auch eine Bereicherung sein?
Welche Vorurteile bestimmen Dein Denken?
Wie verändert Vertrauen eine solche Beziehung?

Leben mit Behinderung

Es gibt bereits einige Api-Jugend-Orte, die Menschen mit Behinderung mit viel Liebe und Engagement begleiten und integrieren.
Wie kann in Eurer Jugendarbeit der Blick dafür geschärft werden?

Sowohl das Buch „Zwei Leben“ als auch der Film „Ziemlich beste Freunde“ bieten ganz aktuell die Chance das Thema Behinderung in Eurer Jugendarbeit aufzugreifen.

Außergewöhnliches Glück

Unsere zwei Söhne mit Down-Syndrom

Was, wenn's im Leben anders kommt als gedacht? Vieles im Leben lässt sich eben nicht planen. Manches, wovor wir Angst hatten, stellt sich im Nachhinein als Gewinn heraus. Etwas zu tun, was wir uns früher nie vorstellen konnten, lässt uns wachsen. Und im Nachhinein sind wir sogar froh, dass manche unserer Wünsche nicht in Erfüllung gegangen sind. Das Leben hält immer neue Überraschungen bereit. Und wir haben gemerkt, dass es sich lohnt, offen dafür zu sein.

Auch weil wir selbst keine leiblichen Kinder bekommen können, hatten wir Kontakt mit dem Jugendamt aufgenommen: Wir konnten uns vorstellen, unser Leben mit Pflege- oder Adoptivkindern zu teilen. Bei Onur, unserem Pflegesohn mit türkisch-tunesischen Wurzeln, ging das dann ziemlich plötzlich. Nach einer etwa dreistündigen „Schwangerschaft" kam er im Dezember 2000 zu uns, mit 16 Monaten.

Im August 2001 wurde Alexander geboren. Er kam mit Trisomie 21 (Down-Syndrom) auf die Welt, er hat also ein Chromosom mehr als die meisten Menschen. Dass dieses gewisse Extra auch für unser Leben ein echtes Mehr bedeutet, sollten wir bald erfahren ... Seine leiblichen Eltern waren schockiert, konnten sich wohl nicht darauf einlassen, dass damit vieles anders würde als vielleicht geplant.

Sechs Wochen später suchte das Jugendamt bereits bundesweit nach Adoptiveltern und stieß erst beim zweiten Durchblättern unserer Unterlagen darauf, dass wir uns auch ein Kind mit einer Behinderung vorstellen konnten. Am Dienstag besuchten wir Alexander zum ersten Mal in der Klinik (Onur wollte sich gleich mit in sein Bettchen legen), am Freitag nahmen wir ihn mit. Ich (David) hatte nicht gewusst, dass man sich in Babys verlieben kann ...

Dass Carolin als Erzieherin zuvor bereits mit Kindern mit Behinderung gearbeitet hatte – sowohl Kinder mit Down-Syndrom als auch schwer mehrfachbehinderte – hat sicher dazu beigetragen, dass wir uns das generell vorstellen konnten. Mehrmals wurden wir in den folgenden Jahren vom Jugendamt um Unterstützung gebeten, wenn es darum ging, eine Adoptiv- oder Pflegefamilie für Kinder mit Down-Syndrom zu finden. Eins davon war Samuel, der im Mai 2006 geboren wurde. Irgendwie dachten wir, dass es gut passen könnte, noch so ein außergewöhnliches Kind aufzunehmen. Die Partnerschaft seiner leiblichen Eltern stand unter Spannung; und vor allem sein Vater tat sich offenbar schwer, sich darauf einzulassen, dass Samuel irgendwie anders war als gedacht: er sollte doch Model werden ... Drei Monate nach seiner Geburt entschied sich die Mutter für eine Adoption. Gemeinsam holten wir vier Samuel im Jugendamt ab – und sahen diesen selbstbewussten und charmanten Kollegen zum ersten Mal.

Wir haben unsere Entscheidung nicht einen Tag in Frage gestellt – auch wenn der Alltag mit besonderen Kindern eben oft etwas anders ist. Welche medizinischen Untersuchungen sind wichtig, welche Therapien brauchen die beiden, um sich möglichst optimal entwickeln zu können? Jedes Kind ist anders, hat seine Begabungen oder Einschränkungen. Alexander war in den ersten fünf Jahren wöchentlich bei der Krankengymnastik. Samuel war motorisch schneller, konnte schon mit gut zwei Jahren laufen – und braucht seitdem keine Physiotherapie mehr. Hier sind natürlich wir Eltern herausgefordert, uns zu orientieren und nicht dem Therapiewahn zu verfallen.

Wenn es dann um Kindergarten und Schule geht, wird es nochmal richtig spannend – was ist für unser Kind am besten? Wo kann es sich optimal und sicher entfalten und entwickeln und vor allem: Welche Möglichkeiten gibt es überhaupt? Unsere beiden Jungs besuchten den Kindergarten hier im Ort. Bei Alexander haben wir uns nach zwei Jahren dann doch für ein Vorschuljahr im Kindergarten der Lebenshilfe entschieden (was bedeutete, dass er morgens um 6.45 Uhr in den Bus stieg), damit er in einer kleineren Gruppe intensiver gefördert und gefordert wird. Samuel war in unserem örtlichen Kindergarten voll integriert, und die Auseinandersetzung mit Kindern ohne Behinderung hat ihn gefördert, nicht überfordert.

Die Bedürfnisse von Onur haben uns dabei wohl weit mehr gefordert. Für Geschwisterkinder ist es freilich auch nicht immer leicht, denn unauffällig gibt's uns in der Öffentlichkeit selten. Ein einfacher kleiner Einkauf artet schnell in eine Taubenjagd aus; und Alexander und Samuel kann man noch nicht wirklich aus den Augen lassen. Orientierung und Überblick im Straßenverkehr haben sie noch nicht, und sie sind sich ohnehin sicher, dass Mama oder Papa schon hinterher kommen. Urlaub auf dem Campingplatz oder in einem Hotel können wir uns daher zurzeit kaum vorstellen.

Wenn Alexander gefühlte vierzig Runden Karussell fahren will, beim Singen im Gottesdienst begeistert tanzt und mit seiner Leidenschaft andere ansteckt, wenn er Musik zuhause so laut hört, dass möglichst auch unsere Nachbarn mithören, wenn „Wickie und die starken Männer" ein ganzes Jahr lang nahezu ununterbrochen als Film geschaut, als Hörspiel gehört und vor allem in allen Varianten und natürlich mit lautem Geschrei nachgespielt wird ... dann nervt uns das manchmal. Und zugleich merken wir, was es für ein Geschenk ist, das Leben mit ihm zu teilen. Wir kennen keinen Menschen, der ansteckender und gewinnender lachen kann als Alexander.

Mit seinem feinen Gespür für Atmosphärisches hat er mich (David) schon manches Mal liebevoll getröstet, wenn ich mir an unserem Großen die Zähne ausgebissen habe. Und wenn Samuel abends noch wartet, bis auch „der Baba" an sein Bett kommt, wenn er sich mir an den Hals wirft, wenn ich ihn Huckepack durchs Haus trage, und wenn er sich strahlend die Schuhe anzieht, bevor wir samstagmorgens gemeinsam zum Bäcker gehen – dann bin ich es, der einfach nur den Moment aufsaugt und dankbar genießt.

Unsere Kinder sind für uns echte Joker: Wir müssen keine Seminare besuchen und brauchen kein Coaching, wie man im Heute leben kann und sich weniger unnötige Sorgen macht, Beziehungen dankbar lebt und sich überhaupt wenig den Kopf darüber zerbricht, was andere wohl denken – wir haben ja unsere zwei außergewöhnlichen Trainer, die Glück verströmen und ihr gesamtes Umfeld inspirieren.

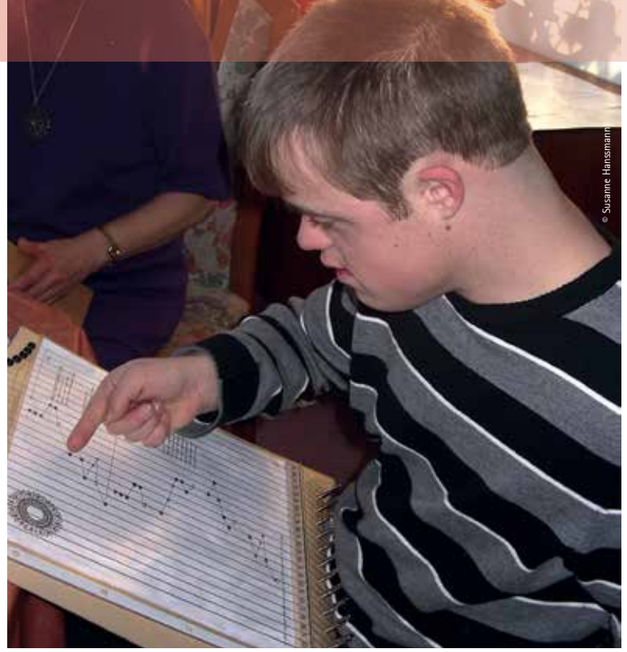
Carolin und David Neufeld leben in Schwarzenfeld in der Oberpfalz (Ostbayern).

David Neufeld gründete 2004 den Neufeld Verlag, der sich auch dem Thema „außergewöhnliche Menschen" widmet und speziell zum Down-Syndrom vielfältige Artikel anbietet (s. auch S.25).

www.neufeld-verlag.de

Freundschaft macht reich. Sagen Sie's Ihren Freunden. Und lassen Sie sich beschenken durch die bezaubernden Bilder und anrührenden Geschichten in diesem Buch.

Conny Wenk
Freundschaft
Bilder und Texte davon, was das Leben reich macht
ISBN 978-3-86256-006-6
Neufeld-Verlag



Ein großer Wunsch erfüllt sich

Christoph, Down-Syndrom-Junge, hört mit Begeisterung seine „Feiert-Jesus-Lieder“ und hat den brennenden Wunsch, auch selbst mit zu musizieren. Gemeinsames Singen scheitert daran, dass er hingebungsvoll auf nur einem Ton brummt. Der Versuch, mit der Trommel zu begleiten, ist auch nur für ihn eine Freude, da er den Rhythmus nicht halten kann.

Seit dem 3. Advent 2008 nun hat sich ihm eine ganz neue Welt aufgetan. Wir besuchten gemeinsam einen Kompakt-Kurs für Veeh-Harfen und zu Weihnachten bekam er seine eigene Veeh-Harfe. Zunächst begleitet er nur mein Klavierspiel und ist von seinen richtigen Melodien fasziniert. Die Weihnachtsmelodien sind ihm so bekannt und eingängig, dass er sie bald beherrscht und im Tempo und Rhythmus mithalten kann. Wir gründen eine Veeh-Harfen-Gruppe, und das gemeinsame Spielen motiviert ihn sehr. Gleich Anfang Januar überraschen wir unsere Geburtstagsgäste mit zwei vierstimmigen Bachchorälen und Christoph erntet große Anerkennung, was seinen Eifer natürlich steigert.

Mit bewundernswerter Ausdauer übt er weiter die ihm bekannten Choräle. Der nächste Schritt ist neuerdings das gemeinsame Einüben von Kanons, bei denen er gut seine Stimme hält, wenn ich seine Melodie mitsinge. Samstags, wenn er nicht zur Werkstatt muss, gehen wir immer mal wieder auf „Tournee“. Ältere Menschen, Geburtstagskinder, Kranke und Einsame werden besucht, und wir bringen mit unseren Liedern Licht und Freude in manches Haus.

An seinem Geburtstag war der große Höhepunkt das gemeinsame Vorspielen in seiner Werkstatt. Geburtstagslieder, Frühlingslieder, Spaßkanons und Choräle umfasste unser Repertoire, das mit großer Begeisterung von den Mitarbeitern aufgenommen wurde, die kräftig mitsangen und ihrer Freude damit Ausdruck gaben.

So hat sich Christophs größter Wunsch, auch mit musizieren zu können, erfüllt.

Susanne Hanssmann, Nufringen

Zur Fürbitte

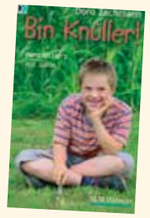
3.	Dez.	Vorstand-Treffen mit DIPM-Vorstand, Stuttgart
5.	Dez.	Landesmitarbeiterkonferenz, Stuttgart
6.	Dez.	Arbeitskreis Evangelisation/ Kongress-Ausschuss, Stuttgart
7.	Dez.	Pädagogischer Arbeitskreis
7.-9.	Dez.	Gnadauer Kinderforum, Neukirchen/ Knüll
11.	Dez.	Redaktionskreis, Stuttgart
12.	Dez.	Versand
14.	Dez.	Jugendarbeitskreis, Stuttgart
18.	Dez.	Verwaltungsrat/Vorstand, Schönblick
18.	Dez.	Weihnachtsfeier vom Schönblick
31.	Dez.	Silvesterkonferenz, Hülben

In diesen Wochen beginnen wieder die Brüderreisen.

Doro Zachmann
Mit der Stimme des Herzens
Meine ersten Jahre mit Jonas

ISBN 978-3-7751-5414-7
SCM Hänssler, 10,95 €

Die Texte zeichnen den Weg einer Mutter und ihres Kindes mit Down-Syndrom nach – von der Schwangerschaft bis zum Schuleintritt. Trotz aller Ängste und Schmerzen überwiegen Mut und Hoffnung und so treffen die Worte direkt ins Herz. Eine literarische Liebeserklärung einer Mutter an ihr behindertes Kind.



Doro Zachmann
Bin Knüller
Herz an Herz mit Jonas

ISBN 978-3-7751-5216-7
SCM Hänssler, 10,00 €

Jonas hat einen schweren Herzfehler.
Jetzt ist er 14, und wieder muss er operiert werden.
Doch er selbst ist sich sicher: Er ist ein Knüller. Gott hat ihn gemacht, und der wird auch auf ihn aufpassen.

Doro Zachmann, Jonas Zachmann
Ich mit ohne Mama
Knüller Jonas wird erwachsen

ISBN 978-3-7751-5372-0
SCM Hänssler, 16,95 €

„Knüller Jonas“ ist 19 Jahre alt. Er meistert die Hürden des Alltags auf seine unverwechselbar originelle Weise. Gemeinsam mit seiner Mutter - Jonas kann lesen und schreiben - erzählt er vom Erwachsenwerden.

„Wir sind Api-Freund, weil ...“

- ... die Apis eine missionarische Diakonie tatkräftig unterstützen
- ... die Apis sich auf vielfältige Weise für behinderte und benachteiligte Menschen einsetzen
- ... die Worte und Heilstaten unseres Herrn Jesus in unserem Verband so wahrhaftig verkündigt und weiter bezeugt werden, wie sie auch der himmlische Vater in der Heiligen Schrift gewollt hat

Dorothea und Volker Hüttmann, Holzgerlingen

Api-Freunde gesucht

Liebe Leserinnen und Leser,

Ihnen ist sicher aufgefallen, dass wir in jeder Ausgabe unseres Magazins „Gemeinschaft“ einen Api-Freund vorstellen. Haben Sie den „Api-Freund-Würfel“ in diesem Heft bereits entdeckt? Vielleicht haben Sie in den letzten Monaten ja auch schon die eine oder andere Person erkannt ...

Heute sind nun Sie gefragt:
Schicken Sie doch 3-4 Sätze an die Redaktion, mit denen Sie begründen, warum sie Api-Freund sind. Wir sind schon sehr gespannt auf Ihre Antworten und freuen uns sehr über Ihre kreativen Ideen. Bitte schicken Sie auch gleich ein Bild von sich mit.

Denn wir werden unter den Einsendungen 15 Gewinner verlosen. Diese Api-Freunde werden dann im Lauf der nächsten Monate jeweils mit ihren Statements und ihrem Bild abgedruckt. So erhalten wir eine bunte Collage aus persönlichen Zeugnissen, die die Vielfalt unserer großen „Api-Familie“ zeigen.

Den Gewinnern winkt zudem ein Preis!
Passend zu diesem Themenheft verlosen wir jeweils 5 Exemplare der folgenden besonderen Geschenke:

Conny Wenk
Wandkalender A little extra 2013
12 Monatsblätter mit Deckblatt und fester Rückwand
Farbfotografien von Kindern und Jugendlichen mit Down-Syndrom
Format 34 x 34 cm, Spiralbindung
ISBN 978-3-937896-37-3

Silke Schnee, Heike Sistig
Die Geschichte von Prinz Seltsam
Wie gut, dass jeder anders ist!
Ein Bilderbuch für Kinder ab 3 Jahren
ISBN 978-3-86256-010-3

Sabine Zinkernagel,
Wer nur auf die Löcher starrt, verpasst den Käse
Aus dem Leben mit zwei besonderen Kindern
ISBN 978-3-86256-027-1

Wir danken dem Neufeld-Verlag, der uns diese Gewinne zur Verfügung stellt, ganz herzlich für die Unterstützung.

Gemeinschaft 12/2012

Foto: Schumann

Überraschung mit Sonderausstattung

Rückblick: Wir sitzen in einem sehr spartanisch eingerichteten Klinikzimmer; vor uns sitzt der Kinderarzt und fummelt einen gefalteten Brief aus seiner Kitteltasche. Der Arzt ist verunsichert, wir merken, dass er nach Worten sucht. Ich kürze ab und frage etwas ungehalten: „Und, was ist es?!!“ Dem Arzt laufen die Tränen über die Wangen. Er nuschelt: „Es tut mir so leid, es war nicht vorhersehbar, keiner kann es so richtig glauben, aber der Befund aus der Humangenetik ist eindeutig: Down Syndrom …“ In meinem Kopf kommen 1.000 Gedanken auf, ich will sie nicht zulassen. Mein Mann und ich brechen in Tränen aus, Tränen der Verzweiflung, aber auch der Erleichterung, dass es „nur“ Down Syndrom ist, die Vermutungsdiagnose war wesentlich schlimmer. Wir antworteten: „Scheiße, aber egal, wir wissen doch, wie es geht und wo wir alle Anträge zu stellen haben …“

Mit diesen Worten fing unser Weg mit unserem kleinen Sohn, damals 12 Tage alt und im Inkubator auf der Kinderintensivstation liegend, an. Wenn ich mir heute überlege, welche Prognosen wir mit auf seinen Lebensweg bekommen haben, muss ich herzlich lachen. Unser Wunschkind ist das Nesthäkchen. Nach zwei großen Schwestern, eine davon hochgradig sehbehindert, haben wir uns auf weiteren Familienzuwachs gefreut. Mit Gottvertrauen entschieden wir uns bewusst gegen diverse Pränataldiagnostikmethoden. Die unbeschwerte, schöne Schwangerschaft und die schnelle unkomplizierte Geburt bestätigten diese Entscheidung.

Dass Gott uns aber nochmals mit einem besonderen Kind segnet, dies hatte ich, ehrlich gesagt, ausgeschlossen. Doch Konstantin kam mit einem Chromosom mehr als Sonderausstattung zu uns, ohne Umtauschrecht und ohne Rückgabegarantie. – Ein tiefes schwarzes Loch tat sich auf: Haben wir die Kraft dazu? Was haben wir falsch gemacht? Warum trifft Gott solche Entscheidungen (ohne uns darauf vorzubereiten)? Der letzte Gerichtsprozess wegen Bezahlung einer Therapie für unsere Tochter endete 19 Tage vor der Geburt mit einem Vergleich … Sollte der ganze Behördenmist von vorne los gehen? Ich hatte darauf überhaupt keine Lust bzw. keine Kraft dafür – ich wollte doch nur ein ganz normales Baby, so wie alle anderen Eltern auch! Mein Mann nahm es irgendwie gelassener, es war ja schließlich SEIN SOHN und irgendwie würde Gott uns auch auf diesem Weg begleiten, schließlich hatte ER uns dieses Kind anvertraut.

Nach vier Wochen wurde Konstantin aus der Kinderklinik entlassen. Wir übten uns im „Familienleben mit drei Kindern“. Der Start war schwer, sehr schwer sogar, alles drehte sich um die Nahrungsaufnahme und Arzttermine, die kuschelige Wochenbettzeit wollte einfach nicht stattfinden. Hilfreich war, dass wir wirklich wussten, was wir wollten und was nicht: Konstantin bekam sofort ausgewählte Therapien, natürlich verbunden mit einem heftigen Streit auf dem Sozialamt. Wir fuhren zu vielen Ärzten und Therapeuten, immer irgendwie mit der Hoffnung, dass irgendjemand was Positives an unserem Kind findet.

Hilfe durch Selbsthilfe war angesagt, denn es kommt leider keiner, der an der Haustür einer besonderen Familie klingelt und sagt: „Herzlichen Glückwunsch zu ihrem Schatz. Damit Sie sich ganz um das Liebhaben und Füttern kümmern können, helfe ich Ihnen, alles Bürokratische in die Wege zu leiten.“ Man hangelt sich selbst durch den Ämter- und Klinikdschungel, sofern man sich irgendwann aus dem tiefen, schwarzen Loch befreien konnte. Eine erste Maßnahme war eine Haushaltshilfe, denn um Alltägliches konnte ich mich nur noch mangelhaft kümmern. Doch unser Sohn belehrte uns schnell darin, uns in Geduld zu üben: Er machte mir das große Geschenk, dass er nach acht Wochen doch noch Geschmack am Stillen gefunden hatte und wir somit nach 12 Wochen den Pflegedienst und der Magensonde absagen konnten. Konstantin fing irgendwann mit vier Monaten an zu lächeln und zu kommunizieren, so dass autistische Züge ausgeschlossen werden konnten. Er schlich sich irgendwie in alle Herzen, besonders in das seiner Eltern und seiner Schwestern. Schließlich sah er nicht nur aus wie ein normales Baby, er benahm sich auch so.

Trotzdem gab es ein großes Problem: er hatte eine schwere Darmerkrankung mit im Gepäck. Die Suche nach der Diagnose glich einer Odyssee, nach zwei Jahren folgte eine schwere, lange OP – trotzdem werden ihn die Folgen ein Leben lang begleiten. Hier haben wir ausnahmsweise große Unterstützung seitens unserer Krankenkasse erfahren. Zum ersten Mal habe ich es erlebt, dass einem Antrag auf Hilfe sofort und OHNE Widerspruch stattgegeben wurde. Bei unserer Tochter endete bisher Beantragtes alles in einer Ablehnung oder vor Gericht. Meine größte Angst war, dass ich meinen Beruf an „den Nagel hängen” konnte, denn wie sollte ich mit „so einem Kind“ jemals wieder arbeiten können? Auch dieses Problem löste sich. Die Tagesmutter, welche er ab dem 15. Lebensmonat besuchen sollte, sagte die Betreuung trotz Unerfahrenheit nicht ab! Was für ein Geschenk! Sie war so von Konstantin begeistert, dass sie von allein vorgeschlagen hat, die Betreuungszeit um sechs Monate zu verlängern!

Aber es gibt auch Kurioses zu berichten: Sofort nach der Diagnose stellten wir einen Antrag auf die Ausstellung eines Schwerbehindertenausweises. Dieser wurde vom Sozialamt allerdings nur befristet und mit 50 Prozent ausgehändigt, mit dem Hinweis, dass von „einer Heilung“ auszugehen sei. Das wäre nobelpreisverdächtig!

Auch wurde ich nach der Geburt von Bekannten gefragt, ob sie uns zu „so einem Kind“ trotzdem gratulieren dürfen!

Jeder darf uns zu Konstantin gratulieren!! Heute, fast vierjährig, geht er als Regelkind in einen integrativen Kindergarten im Nachbardorf. Er redet neuerdings wie ein Wasserfall und findet alles mit Rädern cool. Konstantin spielt am liebsten „arbeiten“ und „Feuerwehrmann“, er liebt das Sandmännchen und Wimmelbücher, puzzelt und hilft beim Einräumen der Spülmaschine– alles irgendwie ganz normal. Doch manchmal schleichen sich auch Zukunftsängste in unsere Gedanken, gerade dann, wenn wir merken, unser „Akku“ ist nur halb geladen.

Wir versuchen, im Gespräch mit Gott zu bleiben, diese Ängste und Alltagssorgen abzugeben. Eine Unterstützung und auch Gebetserhörung war der christliche Verein Team F. – Neues Leben für Familien. Seit letztem Jahr gibt es ein Seminar „Besondere Eltern von besonderen Kindern“, hier können Familien wie wir auftanken und lernen, ihre Situation anzunehmen oder auch von Dingen loszulassen.

Christina Schumann lebt mit Ehemann Jens und drei Kindern in Thüringen. Ehrenamtlich begleitet sie besondere Familien.
Kontakt: sozialberatung-schumann@web.de

www.team-f.de (TEAM.F ist eine christliche Organisation, die Ehen und Familien fördert, unterstützt und stärkt.)
www.ds-infocenter.de (Neben allgemeinen Infos zum Thema Down-Syndrom gibt es auf der Seite Beratungsangebote, Publikationen und Aktivitäten für Neugierige und Betroffene.)

Ich hab‘ richtig Power!

Anne-Kathrin Fritz (AKF) aus Neuhausen (bei Metzingen) ist eine junge Frau mit Down-Syndrom. Kurt Stotz (KS) hat sie und ihre Mutter Hanna Fritz (HF) interviewt.

KS: Anne-Kathrin, du machst gerne Musik. Stimmt das?
AKF: Ja. Ich spiele meistens Veeh-Harfe, kann aber auch noch Flöte spielen.

KS: Wirst Du am 10. November zum Veeh-Harfen-Tag nach Reutlingen gehen?
AKF: Das ist bei mir sehr schwierig. Wenn meine Mama jemanden findet, der mitgeht, dann kann ich hingehen.

KS: Du spielst ja nicht nur Instrumente, sondern tanzt auch gerne. Was gefällt Dir daran besonders?
AKF: Es gefällt mir gut. Den Rhythmus kann ich sehr gut.

KS: Wenn Du ein schönes Kleid anhast und vor Publikum tanzt, gefällt Dir das dann noch mehr?
AKF: Ja, wenn jemand sagt: „Du bist gut“.

KS: Ist das wichtig, dass dir Leute sagen: „Du bist gut“?
AKF: Ja, das gefällt mir.

KS: Merkst Du, dass in deinem Leben dich manchmal Leute anders behandeln als deine Geschwister?
AKF: Ja, es gibt unterschiedliche Dinge an ihrem Verhalten, die ich merke. Manchmal kann ich es ertragen, aber manchmal muss ich auch darüber nachdenken.

KS: Ich frage jetzt einmal deine Mutter. Hast Du den Eindruck, dass Anne-Kathrin in den vergangenen Jahren anders behandelt wird von den Mitmenschen als Deine „nicht behinderten“ Kinder?
HF: Eigentlich nicht. Im Dorf sind wir recht zuvorkommend und integrativ behandelt worden. Bei uns in Neuhausen gehen Leute mit Behinderung ganz selbstverständlich einkaufen und werden akzeptiert.

Anne-Kathrin geht in die Tanzgruppe. Davor war sie in der Jungschar der Kirchengemeinde, bis es eben nichts mehr in ihrem Alter gab. Der Mädchenkreis ist jetzt auch zu Ende und wir sind auf der Suche nach einem Kreis für junge Erwachsene. Im Dorf fühlen wir uns nicht ungleich behandelt.

KS: Als Du schwanger warst und klar war, dass Du ein behindertes Kind bekommen sollst, gab es da Probleme?
HF: Es gab keine Probleme, denn es war nicht klar, dass ein behindertes Kind kommt. Ich hatte eine Fruchtwasseruntersuchung abgelehnt. Es gab erst nach der Geburt Schwierigkeiten, als der Oberarzt nach einer Zählung der Chromosomen gesagt hat: „Warum haben Sie sich diese Last aufgelegt? Sie hätten es auch anders haben können.“ Da bin ich ihm über den Mund gefahren und habe gesagt, dass ich meine Kinder nicht nach „brauchbar“ und „unbrauchbar“ sortiere. Ich habe dann den Leuten im Dorf gesagt, dass wir ein Kind haben, das anders ist und das müssen sie akzeptieren. Das hat uns alle Türen geöffnet.

KS: Was hat Euch dabei Euer Glaube gebracht?
HF: Unser Glaube hat uns sehr viel gebracht. Dass man sich geliebt von Gott weiß, ist hilfreich. Wir können unsere Kinder und auch andere Menschen so annehmen, wie sie nun einmal sind. Das Bewusstsein, dass ich selber aus der Vergebung lebe und dass Gott sich seine Leute nicht nach unserem Geschmack, sondern seinem herausgesucht, das hilft uns standfest zu sein und auch andere zu akzeptieren. Mir ist es wichtig, andere zu ermutigen, ihre Kinder so anzunehmen wie sie sind. Ich sehe darin meine Aufgabe als Mutter. Deswegen bin ich auch in einer Lebensrechtsgruppe und kämpfe für das Leben.

KS: Zurück zu Dir, Anne-Kathrin. Ist es Dir wichtig, dass Du an Gott glaubst und was bringt es Dir?
AKF: Ja, ich bin ein Fan des Königs. Ich liebe Jesus ganz innig.

HF: Fan des Königs bedeutet auch, dass sie Lobpreismusik hört und sich auch darin vertiefen kann. Sie mag gerne den Jesusfilm und überall wo Jesus auftaucht, da schlägt ihr Herz höher. Ich glaube, da hat sie auch ganz viel von der Geschichte „Nicht wie bei Räubers“ gelernt. Deswegen auch „Fan des Königs“, damit kann sie sich identifizieren.

KS: Sag mal, Anne-Kathrin, redest Du auch mit Jesus? Betest Du?
AKF: Ja! Weil ich ihn so gerne mag und er mich gern hat.

KS: Hast du noch andere Hobbys außer der Musik?
AKF: Ich tanze sehr gerne und mache auch Sport, genieße meinen Urlaub, gehe gern mit Freundinnen weg oder mache einen Stadtbummel oder so etwas.

KS: Du gehst ja auch mit zu den Api-Freizeiten und warst sonst schon auf Freizeiten. Wie findest Du das?
AKF: Gut! Schön! Cool!

KS: Du arbeitest bei der BruderhausDiakonie in Bad Urach. Macht Dir die Arbeit Freude?
AKF: Ich bin in der Hauswirtschaft in der Küche. Da putze ich, spüle oder verteile Sachen, aber bei der Arbeit ist es auch manchmal nicht ganz so einfach. Aber meistens macht es richtig Freude.

KS: Du gehst auch in eine Trachtentanzgruppe. Was gefällt Dir daran?
AKF: Ich hab richtig Power!

KS: Hast Du Wünsche für die nächste Zeit, für dich, deine Familie?
AKF: Unterschiedliche Dinge. Meine Familie passt sehr gut.

KS: Du fühlst dich wohl in Deiner Familie?
AKF: Ja!

KS: Zum Schluss noch an dich die Frage, Hanna, was Du Dir wünschst für die Zukunft unserer Gesellschaft?
HF: Zuallererst würde ich mir wünschen, dass die Akzeptanz von Leuten mit Behinderung in der Gesellschaft zunimmt, besonders was das vorgeburtliche Leben betrifft. Einerseits ist von der EU die Vorgabe für Inklusion und Integration da. Es gibt viele Anstrengungen, dass Kinder mit Behinderung in der Regelschule mit ausgebildet werden sollen. Andererseits gibt es die gleichen Anstrengungen, was die Pharma-Industrie betrifft und das Leben vor der Geburt, dass man solche Kinder aussondert. Da stehen Interessen gegeneinander.

KS: Welche Aufgabe muss die Kirche dabei übernehmen?
HF: Ich würde mir eine Einheit der Kirche wünschen, dass sie sich eindeutig auf die Seite der behinderten Menschen stellt und zwar vor allem auch, was das vorgeburtliche Leben überhaupt betrifft, denn da halten sie sich sehr zurück.
Ansonsten tut die Kirche ja manches von der Geburt bis ins hohe Alter für Menschen mit Behinderung, aber es ist in unserer Gesellschaft immer noch tabu den Menschen vor der Geburt als Menschen darzustellen und zu rechtfertigen. Sein Lebensrecht so zu akzeptieren. Dann würde ich mir für geborene Kinder auch wünschen, dass sie gefördert werden in ihrer Freundschaft im Miteinander. Da fehlt noch die Selbstverständlichkeit Dinge miteinander zu unternehmen. Ich merke das bei Anne-Kathrin, dass sie schwer Zugang hat zu irgendwelchen Veranstaltungen in ihrer Freizeit.

KS: Was wünschst Du Dir als Mutter für Deine Tochter?
HF: Wenn jemand mal mit ihr ausgehen würde. Jemand, der einmal in der Woche oder im Monat kommt und sagt: „Ich mach was mit ihr“. Das könnte ich sogar bei der Krankenkasse geltend machen oder auch bei anderen Trägern. Da fehlt die Bereitschaft von jungen Leuten, die sagen, da will ich mich mit einbringen. Da tun wir Eltern uns schwer, weil unsere Kompetenz mit der Erziehung endet. Ab dem Teenageralter will man ja auch nicht mehr mit den Eltern ausgehen, da will man ein selbstständiges Leben führen. Diese Übergangsphase fehlt weitgehend. Ich handle als Mutter. Wenn ich das noch länger tue, dann manipuliere ich sie, weil ich sie nach meinen Vorstellungen formen möchte, aber sie soll ja lernen selbstständig zu leben - unabhängig von mir und von uns als Eltern. Da weiß ich noch keinen richtigen Weg.

KS: Du fragst, wo sind die jungen Christen, die sich um junge behinderte Menschen kümmern bzw. mit ihnen Freundschaften schließen und sagen wir mal ins Kino gehen oder zu Veranstaltungen?
HF: Ja, genau.

KS: Ganz herzlichen Dank für dieses Interview!

© Fotos auf Seite 30/31 von Conny Wenk

Begegnungen mit besonderen, wertvollen Menschen

„Herzliches Beileid!“ wurde einer Mutter eines Neugeborenen gewünscht.
Eine andere Mutter wurde vom Arzt als „unverantwortliche Mutter“ hingestellt, wenn sie ihr Kind nicht abtreiben lässt.
Die beiden Kinder waren besondere Kinder, sie hatten ein Chromosom mehr (Trisomie 21). Sie sind Kinder, die von vielen unserer Mitmenschen als behindert, minderwertig, wertlos, unzumutbar betrachtet werden. Sie verursachen nur Probleme und Kosten. Da behindertes Leben sinnlos zu sein scheint, kann es ruhig getötet werden. „Heute muss man ja kein behindertes Kind mehr haben.“

Ich bin froh und dankbar, dass es Eltern gab und noch gibt, die ihren Kindern mit Down-Syndrom zum Leben helfen und unserer Gesellschaft fröhliche, dankbare, wertvolle Mitglieder schenken. Von meinen Freunden mit Down-Syndrom kann ich viel lernen.

Einen einfachen, unkomplizierten Glauben

Auf einem großen Zeltcamp, bei dem wir mit unserer Behindertengruppe mit den Sanitätern ein Zelt teilten, musste eine Teilnehmerin auf die Liege. Ich behandelte gerade das Thema Gebet.
Carol machte mir deutlich, wie dies praktisch aussieht. Sie ging zu der Frau hin, kniete sich vor die Liege und sprach ein Gebet. Sie dachte nicht: Was denken die Sanitäter? Sie wusste: Gebet kann helfen. Ich musste beschämt erkennen, so hätte ich in dieser Situation nicht gehandelt.

Für Dorle war der Glaube eine Selbstverständlichkeit, weil sie es von ihren Angehörigen so gelernt hat. Zu den Tischandachten brachte sie immer ihre Bibel mit.

Jürgen erlebte zuhause, dass zu Tisch gebetet wurde. Als die Familie in einer Gaststätte war und der Vater sich nicht anschickte, vor dem Essen zu beten, forderte Jürgen deutlich ein, dass noch das Tischgebet fehlt und der Vater musste laut beten. Im Heim und auf unseren Freizeiten ist es wichtig für ihn, dass er mit einem Mitarbeiter sein Abendgebet sprechen darf.

Susanne besucht regelmäßig die Gemeinde- und Gemeinschaftsveranstaltungen. Bei einem Gottesdienst über Süchte erkannte sie, dass der Fernsehkonsum, speziell ihrer Lieblingsserie, von der sie viele Fanartikel hatte, dazu zählte. Sie verschenkte ihre Fanartikel und ließ für einige Zeit den Fernseher wegstellen.

Walter war auf der Fahrt zur Freizeit mein Beifahrer. Er wünschte, dass wir ein Lied singen, das er bei früheren Freizeiten gelernt hat. Dann sagte er: „Abendmahl feiern“, nahm meine Hand und legte sie auf seinen Kopf. Das ist bei uns zur hilfreichen Gewohnheit geworden, dass wir am Ende der Freizeit nach dem Abendmahl jedem, der es möchte, die Hand auflegen und für ihn beten.
Dieses berührende Angebot nehmen normalerweise alle wahr.

Selbstbewusstsein

Eine Gruppe von Professoren besuchte eine Gruppe von Menschen mit Down Syndrom. Früher sagte man auch Mongolismus dazu. Sie unterhielten sich, wie schwierig solch eine Gruppe sein kann. Die Begegnung begann damit, dass eine Frau die Vorstellung übernahm: „I ben Mongo. Der ist Mongo. Der ist Mongo. Du net Mongo, selber schuld.“

Eugen war - wie er sagte und fühlte – der Cappo auf dem Bauhof seines Vaters. Als er später in eine Werkstatt für Behinderte ging, äußerte er sich: „Ich bin jetzt bei den Behinderten. Die sind manchmal schon schlimm dran.“

Gerhard erklärte mir, dass er doch nicht behindert sei. Er gehe im Ort in Vereine und nehme am Leben teil. Als eine Frau meinte, er sei doch behindert, habe er ihre Autoreifen zerstochen.

Wer ist behindert? Machen nicht wir die Menschen mit mehr Einschränkungen, als wir sie haben, zu Behinderten und grenzen sie aus?

Fröhlichkeit und Dankbarkeit

Viele unserer Mitmenschen mit Down-Syndrom strahlen eine Fröhlichkeit, Lebensfreude, Dankbarkeit und Harmonie aus, von der wir sogenannten Nichtbehinderten nur lernen können.
Auch hier stellt sich die Frage: Wer ist behindert?

In Oberstdorf führten wir mit dem Shorttrucktrainer (Kurzstrecken im Eisschnelllauf) des Eislaufvereins und einigen Sportlern unsere Freizeitolympiade durch. Er und seine Sportler waren begeistert von der Fröhlichkeit, der Hingabe, dem Einsatz und der Begeisterung unserer sog. behinderten Teilnehmer.

Stefanie war im Kindergartenalter. Die Erzieherinnen hatten jedoch große Ängste, wie das mit einem solchen Kind werden würde. Sie wollten es zunächst nicht aufnehmen. Dank der Mutter, die nicht aufgab, durfte das Mädchen in den Kindergarten. Nach der Kindergartenzeit entschuldigte sich die Leiterin und machte deutlich, dass Stefanie das Kind war, das Fröhlichkeit, Harmonie, Dankbarkeit in die Gruppe brachte und die Ängste unbegründet waren.

Zuwendung – Liebe – Echtheit

Zuwendung und Liebesbeweise sind für jeden Menschen wichtig, auch wenn viele sogenannte „Normale“ hierbei ganz „unnormal“ reagieren. Unsere Freunde mit Down-Syndrom zeichnet aus, dass sie echt leben und das ausdrücken, was sie empfinden.

Heinz nahm meine Frau und mich beim „Gute Nacht-Sagen“ in den Arm und drückte uns einen nassen Kuss auf die Wange. Nach seiner ersten Freizeit, gefragt nach dem schönsten Erlebnis, antwortet er: „Dass mich der Herr Fuhr (sein erster Freizeitleiter) in den Arm genommen hat.“

Der kleine Stefan spürte es, wenn die Mutter Probleme hatte und zeigte ihr durch körperliche Nähe und Worte, dass sie nicht allein ist. Er hat ein großes Einfühlungsvermögen. Vom Vater waren die Probleme der Mutter manchmal noch gar nicht wahrgenommen worden.

Nach über 35 Jahren in der Arbeit mit Menschen mit Behinderungen bin ich immer noch am Lernen, was es heißt: bei unseren Mitmenschen auf das zu sehen, was vorhanden ist, welche Gaben, Fähigkeiten und Möglichkeiten sie haben, diese zu entdecken, zu fördern und damit zu leben und nicht auf das zu sehen, was fehlt oder welche Einschränkungen und Grenzen ein Mensch hat, kurz gesagt: jeden Menschen so anzunehmen, wie er ist.

Kurt Stotz,
Landesmitarbeiter für Diakonie,
Loßburg

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang; und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar. (Ps 23,6)

Liebe Freunde des Schönblick!

Was für ein Kontrast zum Genörgel unserer Zeit?! Der Beter des Psalms 23 kennt nicht die Angst, zu kurz zu kommen. Unzufriedenheit und der sorgenvolle Blick in die Zukunft können sich in seinem Herzen nicht einnisten. Warum? David hat sein Leben Gott anvertraut. Gott ist für ihn wie ein guter Hirte, der ihm alles gibt, was er zum Leben braucht.

Trotz aller Schuld und Sünde, trotz mancher Anfeindungen und Anfechtungen, trotz seiner Zweifel und Ausweglosigkeiten bekennt David: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln." David weiß sich von Gott umfassend versorgt. Er vertraut dem guten Hirten auch im dunklen Tal des Todes. Die Nähe Gottes ist ihm echter Trost. „Du bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich." David weiß sich ganz und gar in Gott geborgen – welch ein Glück – welch ein Friede!

Der letzte Vers des bekanntesten Psalms der Bibel hat uns als Schönblick-Jahreslosung durch das Jahr 2012 begleitet. Ich möchte diese wunderbaren Worte des Psalms 23 weiterhin täglich in meinem Herzen und Sinn tragen, denn dann zieht der Friede Gottes in mein Leben ein. Aus der Beziehung zum guten Hirten, Jesus, empfangen wir unendlich viel Gutes, unser Leben lang.

Unser Verwaltungsleiter, Gerhard Schwemmle, hat im nebenstehenden Artikel unsere Finanzen in den Blick genommen. Wir bitten Sie um Ihre Unterstützung für unsere vielfältige missionarische Arbeit!

Ich wünsche Ihnen ein zufriedenes Herz und grüße Sie mit einem herzlichen Shalom

Ihr
Martin Scheuermann
Gesamtleitung Schönblick

Zur finanziellen Entwicklung

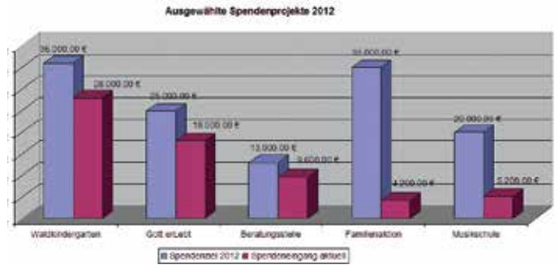
Während ich diesen Artikel schreibe, feiern wir Erntedank: Dankbarer Rückblick auf das, was Gott unser Schöpfer hat wachsen lassen und auf das, was wir ernten konnten. – Er sorgt für uns! Tausende Salatköpfe, Tomaten, Äpfel usw. konnten wir wieder ernten! Es ist jedes Jahr erneut eine große Freude zu sehen, wie im Schönblick-Garten alles wächst und gedeiht und dann frisch im Speisesaal präsentiert und verzehrt werden kann.

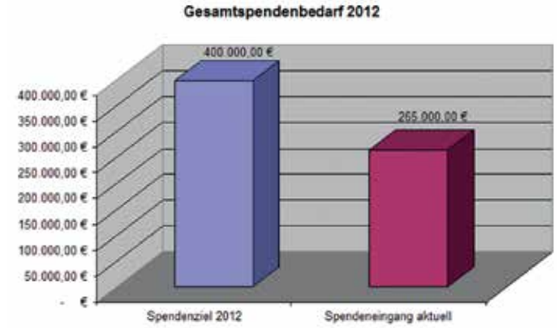
Auch im Blick auf unsere Finanzen können wir nur immer wieder staunen, wie wir durch Gottes Güte und Freundlichkeit versorgt werden. Zum einen sind unsere Häuser gut belegt und viele Gäste konnten begrüßt werden, aber zum anderen bekommen wir fast täglich Spenden und immer wieder auch zinslose Darlehen, die uns finanziell weiterhelfen. Hier spüren wir die große Verbundenheit unseres Freundeskreises, der uns im Gebet und durch diese Gaben unterstützt.

Schon mehrmals habe ich in der Vergangenheit erlebt, wie neue Darlehenszusagen per Post oder Telefon eingegangen sind und wir kurzfristig Bankdarlehen zurückzahlen konnten und somit keine Zinsen mehr bezahlen mussten. – Manches Mal sorgt man sich, aber dann zu erfahren, wie wunderbar gesorgt wird; das gibt Kraft und Zuversicht für die Zukunft!

Nach wie vor sind wir auf die Unterstützung durch Ihre Gaben angewiesen.

Hier die derzeitige Lage:





Es ist ermutigend zu sehen, wie die Lücken zwischen dem Bedarf und dem aktuellen Spendenstand kleiner werden. Wir sind zuversichtlich, bis zum Jahresende mit allem Notwendigen versorgt zu werden.

Mit dankbaren Grüßen vom Schönblick

Gerhard Schwemmle

P.S.: Eine zusätzliche Freude ist es für uns, wenn unsere Freunde ihre Verbundenheit durch die Schönblick-Freundeskarte ausdrücken. Sind Sie schon dabei?

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Willy-Schenk-Straße 9
73527 Schwäbisch Gmünd
Telefon: 07171-9707-0
E-Mail: kontakt@schoenblick-info.de
www.schoenblick-info.de

Weihnachtsfreizeit
16.-27. Dezember 2012

für Alleinstehende und Ehepaare jeden Alters
mit Manuel und Liesel Canal, Schwäbisch Gmünd; Christoffer Pfeiffer, Kassel

Alleine an Weihnachten? Das muss nicht sein. In unserer Weihnachtsfamilie sind Sie herzlich willkommen. Mit Austausch über Gottes Wort, Singen und Musizieren, Basteln und vielem mehr werden es gesegnete Weihnachtstage sein.

Fest der Liebe Gottes
20.-27. Dezember 2012

Jeder Tag ein Fest
Leitung: Manfred Nonnenmann, Engelsbrand
Special Guest 2012: Werner Hoffmann

Ein offenes Angebot für Menschen jeden Alters in unterschiedlichen Lebenssituationen. Höhepunkte sind das Konzert mit Werner Hoffmann, das festliche Frühstücksbüfett und das Menü bei Kerzenschein an Heiligabend.

Manfred Nonnenmann war viele Jahre Mitarbeiter im Deutschen EC-Verband und verantwortlich für die EC-Musikarbeit.

MEDIORA
15. bis 17. März 2013

Herausforderung meistern
Persönlichkeit festigen
Beziehung leben

Namhafte Referenten aus Wirtschaft, Theologie und Medizin zeigen Wege auf, wie wir unser Alltags- und Berufsleben gesund, zufrieden und erfolgreich meistern können. Um dem Ich neue Impulse zu geben, werden auch bei mediora 4 sowohl das geistige als auch das körperliche Wohlergehen angesprochen.

Anmeldung, Preise und Sonderprospekte:
Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Willy-Schenk-Straße 9
73527 Schwäbisch Gmünd
Telefon: 07171-9707-0
Telefax: 07171-9707-172
E-Mail: kontakt@schoenblick-info.de
www.schoenblick-info.de

Dr. Manfred Lütz

Hoffnungsträger 2012

Preisverleihung am 15. Januar 2013

Der Hoffnungsträger-Preis für das Jahr 2012 geht an Dr. Manfred Lütz – Psychiater, Psychotherapeut, Diplomtheologe und erfolgreicher Schriftsteller. Seit 1997 ist der Mediziner und Kabarettist Chefarzt eines großen psychiatrischen Krankenhauses in Köln. – In herausragender Weise setzt sich Manfred Lütz in der Öffentlichkeit für den christlichen Glauben ein. Seine Bücher und seine zahlreichen Auftritte in den Medien bringen Gott ins Gespräch. In diesem Sinne ist Manfred Lütz ein Hoffnungsträger für unser Land.

Die Preisverleihung findet am Dienstag, den 15. Januar 2013 um 19.30 Uhr im Rahmen eines festlichen Abends auf dem Schönblick statt. Zu dieser Feier sind Sie sehr herzlich eingeladen. Wir freuen uns, dass Helmut Matthies, Leiter der Evangelischen Nachrichtenagentur idea, Wetzlar, die Laudatio halten wird.

Der Preis geht an Menschen, die sich in besonderer Weise „im Bewusstsein der Verantwortung vor Gott und den Menschen“ gesellschaftlich engagiert haben. Damit greifen wir Apis ein Uranliegen des frühen Pietismus auf. Dieser wurde geprägt von Persönlichkeiten, die verwurzelt im christlichen Glauben gesellschaftlich und diakonisch engagiert waren. Gottesliebe und Nächstenliebe, Hoffnung auf den Himmel und Verantwortung für diese Welt gehören zusammen. Dieses Anliegen will unser Verband mit der Preisverleihung fördern.

Die bisherigen Preisträger sind der ehemalige Landtagspräsident Erich Schneider, der Leiter des Resozialisierungsprojektes Seehaus bei Leonberg, Tobias Merckle, einer der jüngsten Bundestagsabgeordneten, Steffen Bilger, sowie das Ehepaar Pfarrer Dr. Hanna und Heidi Josua, die sich für die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund einsetzen.

Steffen Kern

Herzlich willkommen bei den Apis!

„Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird’s wohlmachen.“ (Ps 37,5)

Meine Wege führten von Itzehoe im hohen Norden nach Stuttgart zu den Apis. Die ersten prägenden geistlichen Stationen waren Kindergottesdienst, Konfirmandenunterricht sowie der Jugendkreis und meine zweijährige Bibelschulausbildung am Bibelseminar Königsfeld im Schwarzwald.
Nach mehreren Jahren in meinem Beruf als Verwaltungsfachangestellte in Schleswig-Holstein zog ich vor über 16 Jahren nach Wetzlar und habe dort seither im Vorstandssekretariat von ERF Medien gearbeitet. Später war ein weiterer Schwerpunkt meiner Arbeit die Organisation der wöchentlichen Radio- und Fernsehgottesdienste, die mir sehr viel Freude bereitet hat.

Seit dem 1. Oktober darf ich nun die Geschäftsstelle in Stuttgart (Teilzeit) verstärken. Mein Arbeitsbereich ist vorwiegend die Organisation der Freizeitarbeit, die ich von Gerhard Schmid übernehme. Es ist schön, ein Teil des kleinen Geschäftsstellenteams zu sein und Stück für Stück die vielfältigen Aufgaben kennenzulernen, die mit der Planung der Freizeiten, der Organisation, der Abrechnung, dem Freizeitkatalog etc. zusammenhängen. Ich freue mich über diese neue berufliche Herausforderung.
Nachdem ich Ende Juni meinen Mann Klaus geheiratet habe, öffneten sich die Wege für eine gemeinsame Zukunft hier im Stuttgarter Raum, wofür ich Gott sehr dankbar bin. So hat sich mein Leben in den letzten Monaten komplett geändert: der neue Familienstand, die neue Arbeitsstelle, neuer Wohnort in Ludwigsburg, neues Lebensumfeld und vieles mehr.

Andrea Czekay

Ein echtes Wagnis

Es war ein echtes Wagnis – aber es hat sich gelohnt. Wir wollten nicht immer nur unter uns bleiben. Wir wollten neue Leute kennen lernen, vor allem Familien. Deshalb haben wir für den 1. Juli-Sonntag zum Brunch ins Api-Haus eingeladen. Es gab ein großes Buffet (es ging über die ganze Breite des Hauses) mit leckeren Sachen zum Frühstück ab 10 Uhr. Für gute heiße Getränke sorgte ein großer Kaffeeautomat aus einer unserer Api-Familien. Jeder fand was nach eigenem Geschmack: frische Brötchen, Marmelade, Müsli, Obst, Wurst und Käse, ...
Ein Team hat das ganze vorbereitet und viele haben mitgeholfen. Der genial gestaltete Einladungs-Flyer machte auf jeden Fall schon mal Appetit.

Und viele ließen sich einladen – das hat uns überwältigt. Über 100 Gäste konnten wir im Saal begrüßen, Familien mit Kindern, Singles, Apis, Freunde, Bekannte und Verwandte. Einfach eine bunte Frühstücksgesellschaft. Ein junges Service-Team hat darauf geachtet, dass es am Buffet immer ausreichend Auswahl gab. Anregende Gespräche bei gutem Essen – was will man mehr.

Für die Kinder gab es ein Extra-Angebot. Sie mussten nicht rumsitzen. Ob Tischkicker, Tischtennis oder verschiedene Bastelarbeiten. Jeder konnte machen, wozu er Lust hatte. – Um 11.30 Uhr wurde dann langsam auf das Mittagessen umgestellt. Zeit für einen kurzen biblischen Impuls, umrahmt von zwei Instrumentalstücken am Klavier. Dann ging es weiter mit Schnitzel, Wiener, Salaten und Nachtisch bis zum frühen Nachmittag.

Die Besucher haben sich wohl gefühlt, das war uns wichtig. Und sie kennen jetzt uns Apis in Creglingen etwas besser. – Und wir sind uns einig, dass wir das unbedingt wiederholen müssen!

Edmund Betz, Gemeinschaftsprediger, Creglingen

Anzeige

NISSAN
SHIFT_

VIEL WOLLEN NISSAN CITYCARS WENIG ZAHLEN

MICRA VISIA FIRST
1.2 l, 59 kW (80 PS), 5-Türer
MONATLICHE RATE: € 69,–[1)]
- aktive Kopfstützen vorn
- elektrische Fensterheber vorn
- Halogenhaupt- und Fernscheinwerfer in Klarglasoptik
- Fahrer-, Beifahrer-, Kopf- und Seitenairbags

NOTE VISIA
1.4 l 16V, 65 kW (88 PS)
MONATLICHE RATE AB: € 99,–[2)]
- aktive Kopfstützen vorn
- elektrische Fensterheber vorn
- Halogenhaupt- und Fernscheinwerfer in Klarglasoptik
- Fahrer-, Beifahrer-, Kopf- und Seitenairbags

WÜNSCHE WERDEN WIRKLICHKEIT.

autohaus jutz
Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62
70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52-0
www.jutz.de

Gesamtverbrauch l/100 km: kombiniert von 5,9 bis 5,0; CO_2-Emissionen: kombiniert von 139,0 bis 115,0 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm); Effizienzklasse D-C. Abb. zeigen Sonderausstattungen. [1)]Finanzierungsbeispiel: MICRA VISIA FIRST (repräsentativ): Anzahlung: 3.150,– €, **Nettodarlehensbetrag: 6.230,– €,** mtl. Rate: 69,– €, Laufzeit: 48 Monate, Gesamtlaufleistung: 40.000 km, Schlussrate: 3.990,– €, Gesamtbetrag: 6.230,– €, **effektiver Jahreszins: 4,99 %, Sollzinssatz (gebunden): 4,879 %, Bearbeitungsgebühr: 0 %.** Ein Privatkundenangebot der NISSAN BANK, gültig bis zum 31.12.2012. [2)]Finanzierungsbeispiel: NOTE VISIA (repräsentativ): Anzahlung: 4.100,– €, **Nettodarlehensbetrag: 7.980,– €,** mtl. Rate: 99,– €, Laufzeit: 48 Monate, Gesamtlaufleistung: 40.000 km, Schlussrate: 4.560,– €, Gesamtbetrag: 9.212,53 €, **effektiver Jahreszins: 4,99 %, Sollzinssatz (gebunden): 4,88 %, Bearbeitungsgebühr: 0 %.** Ein Privatkundenangebot der NISSAN BANK, gültig bis zum 31.12.2012.

Anzeige

Das große Elektro-Zentrum mit der Riesenauswahl und dem besonderen Service!

- Elektrohaushaltsgeräte
- Küchenstudio
- Haushaltswaren
- Lichtzentrum
- Nähzentrum
- Telekommunikation
- Unterhaltungselektronik

Licht in seinen schönsten Formen.

Attraktive Preise.
Kompetente Beratung.
Rundum-Service
in allen Abteilungen.

KURZ
ELEKTRO-ZENTRUM
Robert Kurz KG, Robert-Bosch-Str. 38-46
72250 Freudenstadt, Telefon 074 41/537-0

www.kurz-elektro-zentrum.de

SummerCity
das Erlebniscamp der Apis

10% Frühbucher-Rabatt
bis 31.12.2012!

Großes Programm für die ganz Kleinen ... im Kindergarten

Musik von und mit der Band „Sommerloch"

Diesmal mit Puppenspieler Matthias Jungermann, alias Radieschenfieber

Enorm wertvoll und grundehrlich. Abende mit interessanten Gästen

Das Camp für alle

Gleich anmelden!
1. bis 10. August 2013
www.summer-city.com

CGS
Christliche Gemeindemusikschule der Apis

Gitarrenlehrer gesucht!

Für die CGS-Arbeit suchen wir dringend Gitarrenlehrer für klassische Gitarre, Liedbegleitung, E-Gitarre, Bassgitarre an den CGS-Standorten in Backnang, Haslach, Reutlingen, Tuningen und Tuttlingen

- Wöchentlicher Unterricht
- Vergütung auf Honorarbasis
- Weitere Infos unter www.gemeindemusikschule.de
- Mail-Kontakt: kontakt@gemeindemusikschule.de
- Elisabeth Binder Telefon 07031 8181 740

Persönliches

Geburten

Elisa Noemi, Tochter von Johannes und Veronika Kuhn, Walddorfhäslach

Rebekka Franziska, Tochter von Jürgen und Tanja Schanz, Simmersfeld-Fünfbronn

Goldene Hochzeit

Friedemann und Rose Hägele, Sulzbach-Laufen

75. Geburtstag

Konrad Eysel, Kuchen, ehem. Bezirksbruder (Göppingen)

80. Geburtstag

Christian Lutz, Filderstadt-Bernhausen, ehem. Bezirksbruder (Filder)

Martin Rommel, Remshalden-Grunbach, ehem. Bezirksbruder (Schorndorf)

85. Geburtstag

Fritz Popp, Ingelfingen, ehem. Bezirksbruder (Öhringen)

95. Geburtstag

Karl Kaspar, Ravensburg, ehem. Bezirksbruder (Lindau)

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Lk 2,14:
„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens."

Heimgerufen

Sr. Gertrud Borst, Stuttgart-Degerloch (85 Jahre)
Elfriede Oberndörfer, Rot am See, früher Kirchberg (97 Jahre)
Else Häcker, Ilsfeld (81 Jahre)
Sr. Rosa Schmid, Stuttgart (88 Jahre)
Ernst Beutelsbacher, Stuttgart-Stammheim (87 Jahre)
Irmgard Schreiber, Aalen (92 Jahre)
Luise Giek, Ilshofen-Unteraspach (82 Jahre)
Hedwig Klenk, Rot am See, früher Wasseralfingen (89 Jahre)
Karl Henlich, Nagold (88 Jahre)
Alma Hoffmann, Bopfingen (83 Jahre)
Luise Eßlinger-Weidenmann, Heilbronn-Frankenbach (85 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit Ps 37,5:
„Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen."

Ecksteins Ecke

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst !

Soll ich dann zuerst einmal lernen,
mich selbst zu lieben, damit ich
andere besser lieben kann?

Nein, der Begriff der *Liebe* bezeichnet
die Beziehung zu einer *anderen* Person,
die Zuwendung eines Ich zu einem *Du*.

Die »Selbstliebe« leidet gerade daran,
dass sie das *Ich* an die Stelle des *Du* setzt
und das *Wir* durch das *Selbst* verdrängt.
Die Selbstbezogenheit wird so
zum Ersatz für die Beziehung;
und der Mangel an echter Zuwendung
fördert die Sucht nach der Bestätigung.

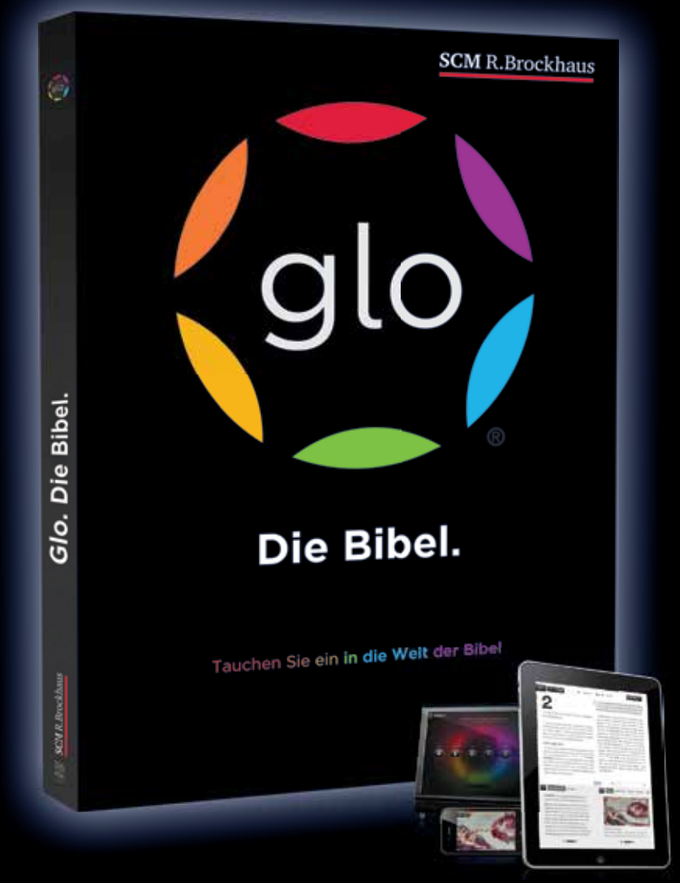
Dagegen ruft uns das Gebot der
Nächstenliebe schlicht dazu auf,
dem Nächsten wieder den Platz
in unserem Herzen einzuräumen,
den bei unserer »Ichsucht«
das »Selbst« einnimmt.

3Mo 19,18; Mk 12,31

Aus: Hans-Joachim Eckstein: Du bist ein Wunsch, den Gott sich selbst erfüllt hat, Hänssler, 2012, S. 138

Anzeige

Tauchen Sie ein in die Welt der Bibel



Bibel
Mit nur 2 Klicks finden Sie mit Glo schneller eine Bibelstelle als in einer gedruckten Bibel. Mit Glo wird Bibellesen einfach und unkompliziert.

Medien
Durchstöbern Sie eine riesige Sammlung von hochaufgelösten Videos, 3-D-Touren, Lexikonartikeln, hochaufgelösten Bildern, Kunstwerken, Karten und vieles mehr.

Zeitleiste
Entdecken Sie, wann und in welchem Kontext biblische Ereignisse stattfanden.

Themen
Finden Sie zusammenhängende Bibelverse und Artikel, übersichtlich nach Themen und Unterthemen sortiert.

Atlas
Entdecken Sie bedeutende Plätze und Schlüsselorte der Bibel in einem einfach zu bedienenden, interaktiven Atlas.

Mein Glo
Mein Glo ist Ihr persönlicher Bereich, in dem Sie Ihre Notizen, Lesezeichen, und Bibellesepläne speichern können.

Glo. Die Bibel
ermöglicht Ihnen einen zeitgemäßen und multimedialen Einblick in die Inhalte und die Welt der Bibel. Erleben Sie die Welt der Bibel mit den virtuellen Touren z. B. durch das Heilige Land oder erforschen Sie die Stiftshütte. Fotos helfen Ihnen, sich biblische Schauplätze besser vorzustellen. Graben Sie tiefer mit den Informationen aus dem „Lexikon zur Bibel" und den Hilfen, die die Studienbibel „Begegnung fürs Leben" Ihnen für Ihren Glaubensalltag bietet.
Software mit 3 DVDs, für Windows und Mac OS X, incl. iPad und iPhone App Freischaltung im Januar 2013.
Nr. 236.155, €D 79,95/€A 81,60/sFr 132,–*
*unverbindliche Preisempfehlung

Extras in Glo. Die Bibel:
- Elberfelder Bibel
- Neues Leben Bibel
- English Standard Version
- Begegnung fürs Leben
- Lexikon zur Bibel
- Präsentationsfunktion
- Bibelleseplan-Generator
- 5 Welten zur Navigation
- Mehr als 450 3-D-Touren
- Mehr als 6000 Lexikonartikel
- Mehr als 140 Karten
- Mehr als 2300 Fotos
- 650 Kunstwerke
- … und vieles mehr!

Erfahren Sie mehr unter: glo.bibel.de

Bestellen Sie bei Ihrem Buchhändler oder bei
www.scm-shop.de | Telefon: 07031 7414-177
CH: bestellen@scm-shop.ch | A: bestellen@scm-shop.at

SCM R.Brockhaus
www.scm-brockhaus.de

Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

1. Dezember Nürtingen, 14.00 Adventsfeier, Versöhnungskirche (Arno Busch)
2. Dezember Gomaringen, 14.00 Adventsfeier
Göppingen, 17.00 Sonntagstreff „PLUS"
Honsbronn, 14.30 Bezirkstreffen, Dorfgemeinschaftshaus
Ilshofen-Unteraspach, 14.00 Adventsfeier, Jugend- und Gemeinschaftshaus
7. Dezember Bernhausen, 19.30 Bezirksbibelstunde
8. Dezember Pfullingen, 14.00 Frauennachmittag
Reutlingen, 14.15 Männernachmittag
9. Dezember Brackenheim, 15.00 Adventskonferenz (Steffen Kern)
Dußlingen, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Heidenheim, 14.00 Bezirkstreffen
Herrenberg-Haslach, 18.00 Treffpunkt Gemeinschaft mit der Christlichen Gemeindemusikschule der Apis (CGS), Gde.Haus
Kuchen, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Öhringen, 15.00 Adventsfeier
Rexingen, 17.00 Sonntagstreff, Kirche (Marianne Dölker-Gruhler)
Unterrombach, 14.30 Adventsfeier, Gde.Haus
11. Dezember Göppingen, 19.30 Singen & Beten
12. Dezember Denkendorf, 20.00 Bibel im Gespräch, Martin-Luther-Haus (Bischof Otto Schaude)
13. Dezember Ludwigsburg- Oßweil, 19.00 Offener Abend, Ev. Gemeindezentrum (Ulrich Hirsch)
15. Dezember Rötenberg, 14.30 Adventsfeier u. Jahresabschluss mit Christus-Bewegung, Gde.Haus
16. Dezember Backnang, 17.00 Adventsfeier Bezirks treffen mit der Christlichen Gemeindemusikschule der Apis (CGS)
Heilbronn, 14.00 Bezirks-Adventsfeier (Günther Mannhardt)
Kusterdingen-Immenhausen, 17.30 Treffpunkt Gemeinschaft, Gde.Haus (Cornelius Haefele)
Neuenbürg, 14.30 Weihnachtsfeier, Gde.Haus
22. Dezember Ilshofen-Unteraspach, 18.00 Weihnachtsfeier Waldweihnacht, Wald, Jugend- u. Gemeinschaftshaus
23. Dezember Memmingen, 18.00 UPDATE-Gottesdienst (Werner Hoffmann)
Obersontheim, 17.00 Weihnachtsfeier (Stallweihnacht)
31. Dezember Göppingen, 19.00 Silvesterfeier
Hülben, 13.00 Silvester-Konferenz, Kirche

Freizeiten – Wochenenden

2.-8.12. Advent in den Bergen, Oberstdorf/Allgäu
5.-15.12. Freizeit für Menschen mit Behinderung
7.-9.12. Wochenende zum Durchatmen für Bäuerinnen und Bauern
7.-9.12. Adventswochenende für Frauen, Schw.Gmünd
7.-9.12. Besinnliches Wochenende im Advent Schwäbisch Gmünd
16.-27.12. Weihnachts-Freizeit, Schwäbisch Gmünd
20.-27.12. Fest der Liebe Gottes, Schwäbisch Gmünd
27.12.-2.1. Mit Kraft und Mut ins neue Jahr, Schw.Gmünd

Weitere Angebote finden Sie in unserem Urlaubsprospekt sowie im Internet unter: www.freizeiten.die-apis.de

Kongress: 20 Jahre Friedliche Revolution

Anlässlich des 20-jährigen Jubiläums des Mauerfalls und der Wiedervereinigung berichten auf vier DVDs Persönlichkeiten und Zeitzeugen wie Jörg Swoboda, Uwe Holmer oder Erwin Teufel spannende Erlebnisse aus der damaligen Zeit.
Laufzeit: ca. 378 min. • Preis: 14,95 (zzgl. Porto)
Christliche Buchhandlung Schönblick ·
Tel. 07171/9707106, karin.schumacher@schoenblick-info.de

Danke

- für allen Einsatz im vergangenen Jahr 2012
- für alle Fürbitte und alle Gaben
- für alle öffentlichen und verborgenen Dienste

Gottes Segen

- zum Christfest
- zum Jahreswechsel
- im neuen Jahr 2013

Für den Landesgemeinschaftsrat:
Steffen Kern, Henning Romberg, Günter Blatz, Werner Kübler

istockphoto © cstar55

Eine etwas andere Weihnachtsgeschichte

Francois, Mirella, Edith und alle die anderen …
(Erinnerungen einer Katechetin)

Während rund zwanzig Jahren erteilte ich in Basel Religionsunterricht auch in einer Privatschule. Es war eine Schule für geistig behinderte Kinder. Die katholischen Kinder unter ihnen kamen also einmal wöchentlich zu mir in den Unterricht.
Wir hatten im Schulhaus – einer großen Villa – kein eigenes Religionszimmer; vielmehr mussten wir uns einmal hier und einmal dort niederlassen, was aber weder die Kinder noch mich störte.
Die behinderten Kinder besuchten die Privatschule von der ersten Klasse an bis hinauf ins Alter von zwanzig und mehr Jahren. So kam es, dass ich in einzigartiger Weise die Kinder heranwachsen sehen konnte. Francois, Mirella, Edith und alle die andern.
Die Mehrzahl dieser Kinder hatten das Down-Syndrom. Dann gab es auch solche, welche bei ihrer Geburt auf irgendeine Weise zu Schaden gekommen waren und dann noch diejenigen, denen nicht das Geringste anzusehen war und die dennoch auf eine rätselhafte Weise beschränkt waren.

Es dauerte nur eine ganz kurze Zeit, in welcher mir die Gebrechen dieser Buben und Mädchen auffielen. Bald waren ihre knarrenden Stimmlein, ihr jauchzendes Lachen, ihre schmächtigen oder dicken Körper zur Selbstverständlichkeit geworden. Gleich wie in der „Normalschule" waren diese Schüler Persönlichkeiten mit all ihren guten und schlechten Neigungen, mit ihrer Freude und mit ihrer Trauer. Ihre Eltern hatten – wie alle Eltern – die Geburt ihrer Kinder ersehnt. Sie hatten ihnen einen Namen erwählt – Francois, Mirella, Edith – und sie ließen ihr neugeborenes Kind taufen.

Alljährlich vor Weihnachten wurde in der Schule „das Weihnachtsspiel" aufgeführt. Dies waren eine große Freude und eine große Anstrengung. Während des ganzen Jahres war dieses fromme Spiel gegenwärtig. Die Sätze wurden immer wieder gemeinsam gesprochen. Sie wurden „zur Morgenfeier" gebraucht und zum Nachmittagsspiel. So kam es, dass es zahlreiche kleine Marien gab, viele Josefs, unzählige Hirten und Wirtsleute. Die Kinder vermochten von einer Rolle in die andere zu wechseln. Es war das ganze Jahr über Weihnachten!
Vor Weihnachten, wenn es soweit war, dass die Kinder ihre schönen Faltengewänder anziehen durften und dass ihre Eltern und Geschwister und Freunde erwartungsvoll im Theatersaal saßen, dann war die Aufregung und die stolze Freude dieser Kinder unbeschreiblich.

Und dann geschah etwas Seltsames, etwas Unheimliches. – Jahr um Jahr, beim immer gleichen und wie eine Liturgie gefeierten Weihnachtsspiel, traten die immer gleichen Kinder in ihren immer gleichen Rollen auf. Zuerst fiel uns das gar nicht sonderlich auf: Größer und größer kam Maria herbei und Josef hatte bereits einen eigenen, gewachsenen Bart. Die Hirten riefen sich mit ihren tiefen Männerstimmen ihre Nachricht zu, die Gastwirte und Mägde waren erwachsen geworden und zum Teil sonst schon anderswo in einer Werkstatt tätig.
Wo aber sind die neuen kleinen Spieler geblieben? Sie hätten doch gewiss so gerne mitgespielt. Sie wären gerne stolz und froh gewesen. Als unverwechselbare Persönlichkeiten hätten sie ihren Platz in der Familie, in der Schule, in der Kirche und im Arbeitsbereich einnehmen wollen, mühsam und hilfreich zugleich, so, wie auch die Unbehinderten oft sind.

Nach der vorgeburtlichen Untersuchung bei ihren Müttern aber, und nachdem ihre Behinderung festgestellt werden konnte, wurde beschlossen, Francois, Mirella, Edith und viele andere, als Unzumutbare zu töten …